

Angelika Krieser

# Das Kirchenjahr und seine Wochensprüche



↑↓ Sola-Gratia-Verlag

**Angelika Krieser**

# **Das Kirchenjahr und seine Wochensprüche**

**herausgegeben von Matthias Krieser**



Sola-Gratia-Verlag Berlin 2015

Verlags-Nummer 015-01-21

[www.sola-gratia-verlag.de](http://www.sola-gratia-verlag.de)

Bibelzitate nach der Lutherbibel, Revision von 1984

Die Auslegungen zu den Wochensprüchen von Angelika Krieser sind ursprünglich für den Internetauftritt der Medienmission „Lutherische Stunde“ verfasst worden und dann in vier Bändchen bei der Lutherischen Stunde e. V. erschienen. Die ergänzenden Texte zur Struktur des Kirchenjahres stammen vom Herausgeber.

# Inhalt

Das Kirchenjahr – eine runde Sache. ....	<a href="#"><u>5</u></a>
Die Zeit um Weihnachten. ....	<a href="#"><u>9</u></a>
Die Zeit um Ostern. ....	<a href="#"><u>25</u></a>
Die Trinitatiszeit. ....	<a href="#"><u>45</u></a>
Das Ende des Kirchenjahres. ....	<a href="#"><u>71</u></a>
Über die Autorin. ....	<a href="#"><u>75</u></a>

## Das Kirchenjahr – eine runde Sache

Weil ein Kreis keinen Anfang und kein Ende hat, ist er ein Sinnbild für Gottes Ewigkeit. Das gilt auch für den Kreislauf des Jahres. Der Jahreskreis ist rund wie ein Adventskranz: Im Lauf eines Jahres umkreist unser Planet die Sonne; dabei wiederholt sich die Abfolge von vier Jahreszeiten und zwölf Monaten. Einen festen Anfang und ein festes Ende gibt es dabei nicht; man kann das Jahr anfangen lassen, wann man will. Das Volk Israel feierte sein Neujahrsfest im Herbst, die alten Römer zählten den März als ersten Monat, zu Luthers Zeiten begann man ein neues Jahr zu Weihnachten, der moderne Kalender kennt den 1. Januar als Neujahrstag, ein neues Schuljahr beginnt im August oder September, und das Kirchenjahr fängt immer mit dem 1. Advent an.

Wie der allgemeine Jahreslauf, so ist auch das Kirchenjahr ein Kreis: Es wiederholen sich Sonn- und Feiertage mit ihren besonderen Zeitabschnitten. Das Kirchenjahr ist auch im übertragenen Sinn eine runde Sache. Es hilft Christen, im Lauf eines Jahres die großen göttlichen Heilstaten zu feiern, auf denen der christliche Glaube beruht: Jesu Geburt zu Weihnachten, sein Leiden und Sterben in der Passionszeit mit dem Karfreitag, seine Auferstehung von den Toten zu Ostern, vierzig Tage später seine Himmelfahrt, danach die Begründung der christlichen Kirche durch den Heiligen Geist am Pfingstfest, dann das gegenwärtige christliche Leben an vielen Trinitatis-Sonntagen, schließlich der Ausblick auf den Tod und Gottes Verheißungen für die Zukunft am Ende des Kirchenjahres.

Die erste Hälfte des Kirchenjahres ist von den drei großen Festen Weihnachten, Ostern und Pfingsten geprägt. Vor Weihnachten und Ostern liegen besinnliche Vorbereitungswochen: die drei bis vier Adventswochen vor Weihnachten und die sieben Wochen der Passions- bzw. Fastenzeit vor Ostern. Den Hauptfesten folgen jeweils Freudenzeiten mit kleineren Feiertagen: die Weihnachtszeit mit dem Neujahrsfest am 1. Januar und dem Epiphaniastag am 6. Januar sowie die österliche Freudenzeit mit dem Fest der Himmelfahrt Christi. Das große Pfingstfest und eine Woche später das kleine Trinitatisfest schließen die festreiche Hälfte des Kirchenjahres ab. In der zweiten Hälfte haben sich nur wenige kleinere Feste etabliert wie das Engelfest „Michaelis“ am 29. September und das Erntedankfest am darauf folgenden Sonntag. Die letzten drei Wochen sind den sogenannten „letzten

Dingen“ gewidmet: dem Sterben, der Auferstehung von den Toten, dem Wiederkommen Christi zum Gericht und der ewigen Seligkeit. Zielpunkt ist dabei der letzte Sonntag im Kirchenjahr, der auch „Ewigkeitssonntag“ oder „Totensonntag“ genannt wird. Schließlich gibt es noch eine ganze Reihe von Gedenktagen und anderen Anlässen, die das Kirchenjahr je nach Tradition ergänzen und bereichern. Dabei lässt sich nicht alles in einen logisch gegliederten Rahmen pressen, denn das Kirchenjahr wurde nicht aus einem Guss konstruiert, sondern ist im Lauf von Jahrhunderten nach und nach so geworden, wie wir es heute kennen und feiern.

Insgesamt hilft das Kirchenjahr, immer wieder neu den Reichtum von Gottes Heil und Segen zu erfassen. Da wechseln sich ernste und frohe Zeiten ab, und da werden durch alte Bräuche bestimmte Dinge schon den Kindern fest ins Herz geprägt. So helfen z. B. der Adventskranz, der Weihnachtsbaum, die Osterkerze und die Erntefrüchte im Altarraum mit, den Reichtum von Gottes Segen zu begreifen.

Das Kirchenjahr ist untrennbar mit dem christlichen Gottesdienst verbunden. Er bildet als heilige „Versammlung“ um Gottes Wort und Sakrament den Ursprung und das Herzstück der christlichen Gemeinde. Eigentlich durchschreitet die Gemeinde in jedem Gottesdienst das ganze Kirchenjahr – und zwar immer dann, wenn sie den christlichen Glauben bekennt. Im Glaubensbekenntnis finden wir nämlich die wichtigsten Christus-Feste und Christus-Zeiten des Kirchenjahres, angefangen von der Aussage „geboren von der Jungfrau Maria“ bis hin zum Schluss: „...und ein ewiges Leben“.

Nun gibt es in jedem herkömmlichen Gottesdienst aber auch Stücke, die sich thematisch am Kirchenjahr orientieren. Man nennt sie „Proprien“, weil sie jeweils das charakteristisch Eigene, eben das „Proprium“ des betreffenden Sonn- oder Feiertags betonen. Hier sind zunächst die jährlich wiederkehrenden Lesungen aus der Bibel zu nennen, an erster Stelle das Evangelium (eine Lesung aus den neutestamentlichen Schriften der Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes). An ihnen zeigt sich der Themenschwerpunkt des Gottesdienstes besonders deutlich. Hinzu kommen die Epistel-Lesung aus den Briefen des Neuen Testaments, der Apostelgeschichte und der Offenbarung des Johannes sowie ggf. die alttestamentliche Lesung. Bereits im ersten Jahrtausend nach Christus gab es kirchenjahreszeitlich geprägte Evangelien und Episteln. Der Eingangspsaln (Introitus) sowie bestimmte Gebete und Gesänge richten sich ebenfalls nach dem Kirchenjahr. Weil die Introiten

im Mittelalter auf Lateinisch gesungen wurden, tragen die Sonntage der Passions- und Osterzeit Namen mit dem ersten lateinischen Wort des jeweiligen Eingangspsalms.

Die Abschnitte des Kirchenjahrs wirken sich auch auf den gesamten Charakter der Gottesdienste aus. Zum Beispiel verzichtet man in der Passionszeit auf liturgische Stücke mit jubelndem Lobpreis; man könnte das ein liturgisches Fasten nennen. Auch die liturgischen Farben, die an Altarbehängen und liturgischen Gewändern erscheinen, richten sich nach dem Kirchenjahr: In den Wochen der Christus-Feste ist die liturgische Farbe weiß, in der Advents- und Passionszeit violett, zu Pfingsten rot und in den übrigen Wochen grün.

Zum Proprium der Sonntage gehören die Wochensprüche. Im Gegensatz zu Losungen und Monatsprüchen sind diese kurzen Bibelworte nicht frei gewählt bzw. ausgelost, sondern sie beziehen sich aufs Kirchenjahr. Zwar haben die Wochensprüche keinen festen Platz in der traditionellen Gottesdienst-Liturgie, aber sie nehmen das kirchenjahreszeitlich geprägte Thema des Sonntags auf. Auch wenn heute viele den Sonntag zum Wochenende rechnen, gilt er eigentlich als erster Tag der Woche (andernfalls würde der Mittwoch nicht mehr die Wochenmitte bilden). Deshalb prägt jeder Sonntag im Kirchenjahr mit seinem Proprium und seinem Wochenspruch die gesamte folgende Woche. Andachtsbücher und christliche Kalender, die dem Kirchenjahr folgen, enthalten Auslegungen zu Bibelworten, die einen inhaltlichen Bezug zu den Lesungen des vorangehenden Sonntags und zum Wochenspruch haben. Ein Beispiel hierfür ist der jährlich erscheinende Feste-Burg-Kalender (Freimund-Verlag Neudettelsau).

Ein Jahr hat gut 52 Wochen und somit höchstens 53 Sonntage, aber es gibt 60 Wochensprüche. Wie kommt das? Meistens fällt Weihnachten (25. Dezember) nicht auf einen Sonntag und liegt dann in der Woche nach dem 4. Adventssonntag. Weihnachten hat aber einen eigenen Wochenspruch – da sind wir schon bei 54 Wochensprüchen. Auch das Epiphaniastag (6. Januar) fällt meistens nicht auf einen Sonntag, hat aber ebenfalls einen eigenen Wochenspruch – macht 55. Es bleibt nun immer noch ein Überschuss von fünf Wochensprüchen. Er hängt mit Ostern zusammen. Ostern wird bekanntlich nicht an einem festen Datum gefeiert, sondern am Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond (das ist das erste Erscheinen des Vollmonds nach dem 21. März). Deswegen kann Ostern in manchen Jahren schon am 22. März gefeiert werden, in anderen Jahren erst am 25. April – eine Spanne von 35 Tagen oder

fünf Wochen! Wenn Ostern spät liegt, dann werden im Kirchenjahr fünf Sonntage nach Epiphantias eingeschoben, denn der darauf folgende Letzte Sonntag nach Epiphantias wird immer genau zehn Wochen vor Ostern gefeiert. Wenn Ostern früh liegt, dann folgt der Letzte Sonntag nach Epiphantias unmittelbar auf das Epiphantiasfest; dafür werden vor dem Ende des Kirchenjahrs ein 20. bis 24. Sonntag nach Trinitatis eingeschoben (bei einem späten Ostertermin gibt es nur 19 Sonntage nach Trinitatis). Wochensprüche gibt es aber nun für alle Sonntage nach Epiphantias und auch für alle Sonntage nach Trinitatis – also fünf mehr, als in einem bestimmten Jahr mit bestimmtem Ostertermin benötigt werden.

Es folgen nun alle 60 Wochensprüche mit Betrachtungen von Angelika Krieser, gegliedert nach vier Abschnitten des Kirchenjahres.



## Die Zeit um Weihnachten

In der Alten Kirche war die Adventszeit eine ebenso lange Fastenzeit gewesen wie die Passionszeit: Sie dauerte sieben Wochen. Später wurde sie dann auf drei bis vier Wochen verkürzt. Die vier Kerzen am Adventskranz symbolisieren die vier Sonntage im Advent.

Wie man vor einem großen Fest die Wohnung putzt und aufräumt, so soll die Adventszeit zum innerlichen Putzen und Aufräumen anregen. Diese Wochen sind gedacht als eine Zeit der Stille, der Einkehr, der Buße und der geistlichen Erneuerung. Trotzdem schadet es nichts, wenn auch schon weihnachtliche Vorfreude aufkommt.

Auf die Adventszeit folgt Weihnachten, das Fest der Menschwerdung Gottes. Es ist ein großes Wunder, dass der ewige und allmächtige Gott sich klein und niedrig macht und ein Mensch wie du und ich wird, ja ein Baby, ein Kind armer Leute! Dass Gott uns Menschen durch diesen Jesus erlöst, das haben Engel verkündigt, und die Propheten des Alten Testaments haben es schon jahrhundertlang vorher angekündigt. Der Evangelist Johannes hat das Weihnachtswunder in den herrlichen Satz gefasst: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1,14). Dieser Satz bildet die Grundlage der Wochensprüche von Weihnachten und der beiden Wochen nach Weihnachten.

In Jesaja 12,4 heißt es: „Machet kund unter den Völkern sein Tun!“ Jesus kam nicht nur für das Volk Israel, sondern für alle Völker. Den Blick dafür weitet uns nach Weihnachten das Epiphaniastfest, das zur Weihnachtszeit hinzugehört. Viele Christen lassen darum Krippe und Weihnachtsbaum in der Epiphaniastzeit noch aufgebaut. Das Epiphaniastfest lenkt den Blick auf die Weisen aus dem Morgenland als Vertreter der nichtjüdischen Völker, der sogenannten Heiden: Auch sie finden zur Krippe und beten dort ihren König an.

Epiphaniast heißt „Erscheinung“. Während an den Weihnachtstagen der Schwerpunkt darauf liegt, dass Gott seinen Glanz verhüllt und sich erniedrigt hat, so liegt beim Epiphaniastfest der Schwerpunkt auf dem Erscheinen von Gottes Herrlichkeit. Der Weihnachtsstern und die Gottesworte vom Licht

veranschaulichen diesen Schwerpunkt. Auch die Sonntage nach Epiphaniae betonen die göttliche Herrlichkeit, die in Jesu Erdenleben bei aller Niedrigkeit sichtbar wurde. Das Evangelium des Letzten Sonntags nach Epiphaniae (Matthäus 17,1-9) wird in manchen Gemeinden zum Anlass genommen, diesen Sonntag als Fest der „Verklärung Christi“ zu feiern.

## Erster Advent

*Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.*

Sacharja 9,9

*Stellen Sie sich vor: Morgen kommt Gott zu Ihnen zu Besuch!*

Er sitzt mit Ihnen am Tisch, unterhält sich und isst mit Ihnen – er möchte nichts weiter als teilhaben an Ihrem ganz normalen Alltagsleben, ohne besonderen „großen Bahnhof“.

Mal Hand aufs Herz: Würden Sie sich auf diesen Besucher von Herzen freuen? Oder denken Sie eher: „Na bloß nicht, der hat mir jetzt noch gefehlt! Bei mir ist ja gar nicht aufgeräumt, und meine Kinder sind gerade so frech, dass es nicht zum Aushalten ist. Und wenn er mich dann vielleicht noch fragt, wie meine Ehe so läuft und ob ich auch immer nett zu meinen Schwiegereltern bin – nein, nicht auszudenken!“

Oder sagen Sie eher cool: „Ja, er kann ruhig kommen, aber er muss mich schon so nehmen, wie ich bin! Wehe, er kritisiert irgendwo meine Lebensführung! Dann werde ich ihm was erzählen!“

Ob Sie nun befürchten, dass die Ordnung Ihres Hauses und Ihres Herzens vor dem hohen Besuch zu wünschen übrig lässt, oder ob Sie solche Gefühle mit Coolness unterdrücken: Gott kennt Sie durch und durch, mit allen Ihren Gedanken und Gefühlen.

Und er will Ihnen die kostbarsten Geschenke mitbringen, die es nur gibt: seine Gerechtigkeit und seine helfende Liebe. Damit in all Ihren unaufgeräumten Winkeln wieder Ordnung und Glanz einkehrt. Damit Ihr cooles Herz sich in ein mitfühlendes verwandelt. Sie brauchen ihm nur die Tür zu öffnen!

## Zweiter Advent

*Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.*

Lukas 21,28

*Brauchen Sie einen Heiland?*

„Einen – was bitte? – Nö, den brauche ich ganz bestimmt nicht! Was ich mir wünsche, das ist endlich mal ein gut bezahlter Job. Die Gesundheit könnte auch besser sein. Und dann wäre etwas mehr Zeit für Partner, Freunde und Hobbys ganz nett. Aber einen Heiland, der mich von meinen Sünden erlösen will, wie die Kirche das immer wie saures Bier verkauft – den brauche ich nicht!“

Solche und ähnliche Antworten auf diese Eingangsfrage bekäme man hierzulande wohl meistens zu hören, wenn man entsprechend fragen würde. Sehnsüchte und Wünsche haben wir in Deutschland zwar viele – aber wessen Herzenswunsch ist es schon, sich mit einem unsichtbaren Gott versöhnen zu lassen? Wer hat noch eine leise Ahnung davon, dass Schuld nicht hauptsächlich beim Mitmenschen oder gar bei Gott zu suchen ist, sondern zu allererst vor der eigenen Haustür? Und wer kennt noch die ursprüngliche Bedeutung von „Sünde“ – nämlich die selbst verschuldete Absonderung von Gott mit tödlichen Folgen?

Auch wenn die Mehrheit heute diese Probleme nicht mehr ernst nimmt – Gott nimmt sie immer noch ernst, sehr ernst sogar! Und sein Angebot, für immer Frieden mit uns zu machen, gilt auch im 21. Jahrhundert. Und da gibt es niemanden, der ihn nicht dringend brauchte – den Heiland, der uns als Einziger nachhaltige Erlösung bringt: Jesus Christus.

## Dritter Advent

*Bereitet dem Herrn den Weg; denn siehe, der Herr kommt gewaltig.*

Jesaja 40,3.10

*Kennen Sie auch den „gezähmten Gott“?*

So ein Bild machen sich viele vom Schöpfer und Erhalter der Welt– falls sie überhaupt an die Existenz eines höheren Wesens glauben. Gott darf – wenn überhaupt – nur in ganz bestimmten Räumen und Zeiten präsent sein, aus denen er bloß nicht ausbrechen soll: kleine und große Kirchen, die Natur, Rundfunk- und Fernsehgottesdienste, das „Wort zum Sonntag“, kirchliche Trauungen und Beerdigungsfeiern. Und bis jetzt sieht alles danach aus, als hätte sich Gott tatsächlich an die für ihn bestimmten Orte zurückgezogen und würde uns Menschen machen lassen. Doch – wie lange wird dieser trügerische Zustand der Ruhe so bleiben? Haben wir Gott endgültig an die Kette unserer persönlichen Vorstellungen von Freiheit und Glück gelegt?

Wer die biblischen Texte mit aufmerksamem Herzen liest oder hört, wird immer wieder auf die eindeutige Gottesbotschaft stoßen: Von keinem Menschen lässt sich Gott Zeit oder Raum seines Wirkens vorschreiben. In unangreifbarer Souveränität legt er selbst fest, wie und wann er Menschen begegnen will: in der Kirche genauso wie am Arbeitsplatz, im Sonnenaufgang genauso wie im Tornado, als Baby in der Krippe genauso wie als unbestechlicher Richter aller Zeit und Welt.

Wer dies glaubend begreift, wird sein Leben ganz neu ausrichten: nicht auf einen gezähmten, sondern auf einen gewaltigen Gott!

## Vierter Advent

***Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe.***

Philipper 4,4-5

*„Wieso muss ich als Christ dauernd in die Kirche rennen?“*

„Ich kenne doch inzwischen die Botschaft der Bibel ganz gut. Und im Grunde genommen predigt der Pfarrer doch jeden Sonntag das Gleiche – oder?“

Recht hätten Sie – wenn der Gottesdienst eine Art Schulstunde wäre, wo es in erster Linie um Kopfwissen geht. Auch im Gottesdienst geschieht durchaus ein Wissenserwerb – jedoch weniger mit dem Kopf als vielmehr mit dem Herzen. Der Glaube ist zwar auch eine Angelegenheit des Kopfes, aber hauptsächlich des Herzens.

Da ist z. B. die Sache mit der Freude. Wenn Sie Christ sind, wissen Sie natürlich schon längst, dass der Glaube an Jesus Christus eine fröhliche und befreiende Angelegenheit ist. Aber – weiß das auch immer Ihr Herz? Im Alltag, in Berufsroutine und Terminhektik, in Tagen von Krankheit und Sorge vergisst das Herz ganz schnell, dass der Glaube einem fröhlichen Ziel entgegenzieht.

Wie gut, wenn einen dann andere Christen daran erinnern. Ganz besonders der regelmäßige Gottesdienstbesuch ist dafür geeignet, denn neben der frohen Botschaft in Bibeltext und Predigt ruft uns Jesus Christus auch in seinem Abendmahl immer wieder zu: „Komm her und freu dich mit mir! Ich will bald sichtbar für alle Welt kommen und bin dir jetzt schon ganz nahe. Sei immer wieder zur Freude eingeladen, damit du sie nicht vergisst und sie auch anderen weitergeben kannst!“

# Weihnachten

## *Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns...*

Johannes 1,14a

*„Richtet euch nicht nach meinen Taten, sondern nach meinen Worten!“*

Das bekamen wir Kinder früher des Öfteren von unserem Familienoberhaupt zu hören. Ja, unser Vater war auch nur ein Mensch und konnte deshalb seine so schön formulierten pädagogischen Grundsätze nicht immer selbst befolgen.

Ganz anders dagegen ist Gott, der allen Menschen ein himmlischer Vater sein will. Seine Worte kommen niemals als leere Rede daher, sondern erweisen sich stets als folgenschwer – sind sie bei ihm doch längst beschlossene Sache, ja schon geschehene Tat.

Gott spricht – und die Welt ist geschaffen, und mit ihr Licht und Leben. Er verkündet Adam und Eva den Tod, wenn sie vom verbotenen Paradiesbaum essen würden – und prompt folgt der Sünde das Gericht. Er droht seinen Menschen mit Strafen, wenn sie seinen heiligen Weg verlassen und nicht umkehren – und oft genug bekommen sie diese auch zu spüren. Aber immer wieder verheißt Gott, dass er trotz allem seine Menschen von Herzen lieb hat und sie nicht aufgibt. Er verheißt ihnen, dass er ihnen darum einen Retter schicken will, der Sünde und tödliches Strafgericht endgültig besiegen wird: Jesus Christus, der Mensch gewordene Gott.

Das ist das Wunder von Weihnachten: Gott lässt seinen Worten herrliche Taten folgen, indem er selber zum Menschen wird – zum Vater und Bruder für Sie und mich!

## Erste Woche nach Weihnachten

*...und wir sahen seine Herrlichkeit...*

Johannes 1,14b

*Bei Christen gibt es doch wirklich nichts Erhabenes zu sehen!*

Nur einen Mensch namens Jesus, der unter abenteuerlichen Umständen in einem Stall zur Welt kam. Und der später als Wanderprediger und Wunderheiler kreuz und quer durch die Gegend zog und schließlich wie ein gemeiner Verbrecher am Kreuz die Todesstrafe erleiden musste. Und dessen Grab angeblich leer aufgefunden wurde.

Ein Stoff, den man zwar schön dramatisch für die große Kinoleinwand aufbereiten kann – aber bei dem doch so gar nichts „Herrliches“ zu finden ist – so die Ansicht vieler hier und heute.

Der Verfasser des Johannes-Evangeliums hingegen sieht das ganz anders – im wahrsten Sinn des Wortes: Untrennbar von Jesu menschlicher Gestalt erblickt er die Herrlichkeit göttlicher Gnade und Wahrheit. Von seiner Natur aus hätte Johannes allerdings dafür keinen Blick gehabt – nein, Gott selbst musste ihm sozusagen erst die „Tomaten von den Augen“ nehmen. Nur so erkennt Johannes, dass die göttliche Gnade und Wahrheit ihm persönlich zum Heil geworden sind.

So sind nicht nur sehende, sondern erkennende Augen nötig, um auf den Grund des Christseins zu blicken. Auch Sie können Gott um solche Augen bitten – immer und immer wieder!



## Zweite Woche nach Weihnachten

*...eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.*

Johannes 1,14c

*Herrlich – oder ärgerlich? Top – oder Flop?*

An Jesus Christus, dem Gottessohn, scheiden sich die Geister. „Unmöglich – Gott kann keinen Sohn haben! Er ist doch so unnahbar heilig, so fern in seiner Majestät – wie könnte und wollte er da in einem sterblichen Menschenkörper wohnen? Und hat er nicht selbst oft genug verkündet, er sei der einzig wahre Gott, ohne jede Konkurrenz? Also darf niemand ungestraft behaupten, Gott hätte einen Sohn!“

Damals wie heute sind solche Stimmen öffentlich zu hören. Damals wie heute ist Jesus als der Sohn Gottes für viele einfach nur ärgerlich, ein Flop der Religionsgeschichte, den man mitsamt seinen Fans bis aufs Blut bekämpft – und das nur zu oft ganz wörtlich.

Johannes, ein Zeitzeuge von Jesus, sieht diesen hingegen mit völlig anderen Augen. Für ihn ist Jesus trotz seiner ganz normalen Menschengestalt einfach nur herrlich, eben der rettende, richtende Gottessohn, den Gott als krönenden Höhepunkt seiner Heilsgeschichte unter die Menschheit schickt. Denn Gott selbst hat es so festgelegt, seinen Menschen gerade in aller Niedrigkeit ganz nahe zu kommen. Und er selbst öffnet Menschen die Augen – damals wie heute! –, damit sie Jesus als ihren persönlichen Herrn, den herrlichen Sohn Gottes, erkennen und das auch anderen weitersagen.

Ja, Gott möchte, dass auch Sie jeden Tag neu über die Herrlichkeit seines Sohnes Jesus Christus staunen können! Damit Ihr Leben schließlich kein Flop, sondern Top wird!

# Epiphania

*Die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint jetzt.*

1. Johannes 2,8b

*Alle Jahre wieder erliegen wir nur zu gern einer kleinen Selbsttäuschung.*

Und zwar immer dann, wenn wir uns in der dunklen Jahreszeit mit zahlreichen Kerzen und Lichterketten die fehlende Sonne in Häuser und Herzen holen. Bei Lichte betrachtet, kann uns hier natürlich keiner ein X für ein U vormachen, wissen wir doch sehr genau zwischen echtem Sonnen- und täuschendem Kunstlicht zu unterscheiden.

Doch wie sieht es mit dem Licht im übertragenen Sinn aus, das unseren Lebensweg erleuchten soll? Weiß ich da immer ganz genau, welchem Licht ich vertrauen kann – und welches mich wie ein Irrlicht ins trügerische Moor locken will? Denke ich: „Mein Verstand scheint hell genug, der wird mir schon den richtigen Weg weisen?“

Für die hochgelehrten Männer, die vor zwei Jahrtausenden aus dem Mittleren Osten nach Bethlehem reisten, ist die Sache eindeutig: Sie müssen einfach diesem so außergewöhnlich hellen unbekanntem Stern folgen, kündigt er doch die Geburt eines mächtigen Herrschers an. Und so finden sie nach langer beschwerlicher Reise schließlich den, der ihr eigenes Licht gründlich in den Schatten stellt: den Herrscher über Zeit und All, noch in den Windeln liegend, aber schon das wahre Licht aller Welt, mächtiger als alle Sonnen und niemals verlöschend: Wegweiser und Lebensretter für jeden, der ihm folgen wird.

## **Erste Woche nach Epiphantias**

*Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.*

Römer 8,14c

*Was braucht ein Segelboot, um sein Ziel zu erreichen?*

Es braucht genau zwei Dinge: guten Wind aus günstiger Richtung und einen fähigen Rudergänger, der das Schiff auf Kurs hält. Sonst läuft es Gefahr, sich entweder kaum vom Fleck zu bewegen oder einen völlig falschen Weg zu nehmen, vielleicht sogar zu kentern oder schlimmstenfalls an einem Felsen zu zerschellen.

Christen, die Kinder Gottes, werden vom Heiligen Geist wie von einem steten Wind angetrieben. Der Heilige Geist erinnert sie immer wieder daran, was ihre Aufgabe und ihr Ziel ist: der Weg mit Gott und zu Gott. Er bläst trügerische Wolken weg, damit sie sich an der Klarheit von Gottes Willen orientieren können: in seinem Wort, der Bibel. Und er sorgt bei schwerem Seegang auf dem Lebensmeer dafür, dass Gottes Kinder nicht aufgeben.

So ist für Christen nur eins notwendig: ihr Lebensschiff vom Heiligen Geist antreiben zu lassen und es immer wieder mittels Gottes Wort und Weisung auf den rechten Kurs zu bringen – mit dem Ziel, endlich in den Hafen des ewigen Lebens einzulaufen. Sind auch Sie schon auf dem richtigen Kurs?

## **Zweite Woche nach Epiphania**

*Das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.*

Johannes 1,17

*Ist Gott eigentlich gerecht – oder gnädig?*

Wird er einen Menschen für jedes noch so kleine Vergehen einmal streng strafen? Oder wird er am Ende doch beide Augen zudrücken und ihn in den Himmel lassen?

Auskunft darüber gibt der Bibelvers für diese Woche: Gott ist beides – gerecht und gnädig. Dem jüdischen Volk hatte er damals vor rund dreieinhalbtausend Jahren die Zehn Gebote gegeben, welche die Menschen zu absoluter Gottesliebe und hingebungsvoller Nächstenliebe verpflichten, dazu noch eine Menge weiterer detaillierter Vorschriften zur Ordnung von Gottesdienst und Alltag. Jeder Jude lernte bereits in jungen Jahren, dass man nur durch ein tadelloses Leben Gott gefallen könne. Aber jeder merkte schon bald an sich selbst, wie hart und unversöhnlich diese beiden Welten aufeinanderprallten: die Welt, wie Gott sie immer wieder von den Menschen fordert – und wie sie leider wirklich ist.

Genau deshalb kam der Gottessohn Jesus Christus zu uns Menschen – und mit ihm die Gnade seines himmlischen Vaters. Er erfüllte als Einziger das Gesetz liebevoll bis ins Kleinste und nahm zusätzlich für unsere zahlreichen Vergehen die Strafe am Kreuz auf sich. Damit eröffnete er die Möglichkeit, dass alle, die an ihn glauben, nicht nach dem Gesetz verurteilt werden müssen, sondern einem gnädigen Freispruch in Gottes Endgericht entgegensehen können.

## **Dritte Woche nach Epiphanias**

*Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.*

Lukas 13,29

*Wen lade ich zu meiner Geburtstagsparty ein?*

Meist Leute, die ich gut kenne und die ich nett finde: Verwandte, Freunde, Bekannte... Gemeinsam in den eigenen vier Wänden feiern und zusammen an einem Tisch essen ist nun mal etwas ziemlich Persönliches.

Der Bibelvers für diese Woche malt sozusagen ein Bild von einer riesigen Völkerparty: Gott lädt ein – nein, nicht zu ein paar kurzen Stunden Geburtstagsfreude, nach denen schließlich jeder wieder nach Hause geht und vielleicht sogar am nächsten Morgen mit einem Brummschädel aufwacht. Gott lädt ein zu einer Feier ohne Ende – in sein himmlisches Reich.

Geschenke brauchen die Gäste nicht mitzubringen – was könnten sie Gott auch geben, der ja schließlich die ganze Welt gemacht hat? Im Gegenteil, es ist der Gastgeber, der seine Gäste überreich beschenkt: Er umkleidet ihr armseliges, von viel Lieblosigkeit gezeichnetes Leben, das sie auf Erden führen, mit weich fließenden, kostbaren Festgewändern. Er bewirtet sie aufs Beste.

Und er sorgt mit seinen Engeln für solch fröhliche Stimmung, dass seine Gäste aus dem Staunen, Loben und Danken überhaupt nicht mehr herauskommen: Chinesen und Portugiesen, Malegassen und Eskimos, Brasilianer und Deutsche und noch viele, viele andere: Auch Sie und ich sind herzlich eingeladen! Wer möchte da freiwillig draußen bleiben?

## **Vierte Woche nach Epiphania**

***Kommt her und sehet an die Werke Gottes, der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern.***

Psalm 66,5

*Heute schon mal „Danke“ gesagt?*

Nein, nicht zu einem anderen Menschen – das ist für halbwegs höfliche und zivilisierte Zeitgenossen ja auch etwas ganz Alltägliches. Aber haben Sie heute schon zu Gott „Danke“ gesagt? Oder meinen Sie, dafür hätten Sie nun ganz und gar keinen Grund?

Ein Psalmbeter hat da ganz andere Erfahrungen gemacht: Für ihn gibt es kein blindes, unpersönliches Schicksal und keine ziellosen Zufälle, die Natur und Menschen bestimmen. Gott ist für ihn ohne Zweifel der Schöpfer und Erhalter der Welt. So eng ist sein Vertrauensverhältnis zu Gott, dass er ihn als Herrn über die große Geschichte sowie auch über seine ganz persönlichen Pläne und Prüfungen im Leben preist. Er kann gar nicht anders als diesen Gott zu loben und ihm zu danken, obwohl er durchaus nicht immer auf Rosen gebettet war.

Der Psalmbeter hat am eigenen Leib erfahren: Wer auf diesen wundervollen Gott vertraut (also den Gott, der voller Wunder ist) und wer nicht ablässt, ihn in Notzeiten um Hilfe zu bitten, den wird Gott nicht fallen lassen. Dies ist ein Lobgesang, in den schließlich alle Völker der Welt einstimmen sollen und der auch vor Ihrem Herzen nicht haltmachen will.

## **Fünfte Woche nach Epiphania**

*Der Herr wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und wird das Trachten der Herzen offenbar machen.*

1. Korinther 4,5b

*Haben Sie auch eine „Rum-fort-Kammer“?*

Das ist eine höchst praktische Einrichtung: Man sammelt alles, was unordentlich herumliegt, und lässt es in einem Nebenraum verschwinden – Tür zu, und fort ist es! So kann man sich Besuchern stets ordentlich präsentieren, wie sich das gehört. Leider geht so etwas nicht unbegrenzt gut: Ist der Fußboden so zugemüllt, dass man nicht mehr treten kann, heißt es schließlich doch eines Tages: Aufräumen!

Viele Menschen haben sich so eine „Rum-fort-Kammer“ in ihrem Herzen eingerichtet – oft ganz unbewusst. Da hinein sammeln sie sämtlichen Gedanken- und Gefühlsmüll: Den Neid auf den Nachbarn, der zwar dümmer ist als man selber, aber das größere Auto fährt. Den Seitensprung auf der letzten Geschäftsreise. Und die Unlust, den Sonntagmorgenschlaf mal wieder für den Kirchengang opfern zu müssen.

Eine Zeitlang kann man mit dieser Methode sich selbst und auch andere ganz gut betrügen, wenn auch das Gewissen hin und wieder zwickt und zwackt. Jedoch: Ans Licht kommt garantiert einmal alles (wirklich alles!), wenn der Mensch nach seinem Tod Gott gegenüberstehen wird. Das wird dann alles andere als angenehm sein. Deshalb heißt es auch hier dringend: Aufräumen! Am besten noch heute.

## **Letzte Woche nach Epiphania / Verklärung Christi**

*Über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.*

Jesaja 60,2

*Die ganze Bühne liegt im geheimnisvollen Dunkel.*

Da erstrahlt auf einmal ein einziger starker Scheinwerfer. Sein helles Licht leuchtet nur einen kleinen Fleck der Bühne aus. Und genau in diesen Lichtfleck tritt der Schauspieler und beginnt seinen vom Publikum schon sehnlich erwarteten Monolog.

Ein ähnliches Bild hat der Prophet Jesaja vor Augen: Die ganze Welt der Völker liegt im Dunkel. Aber ein kleines, schwaches Volk wird plötzlich von einem überirdischen Licht angestrahlt, das nicht mehr verlöscht und auf die anderen Völker wie ein Leuchtfener wirkt.

Zum einen ist dieses Bild ein Rückblick: Schon vor sehr langer Zeit hatte Gott Abraham, Isaak und deren Nachkommen zu seinem auserwählten, geliebten Volk bestimmt. Die alles überglänzende Herrlichkeit Gottes war dem jüdischen Volk also nicht fremd. Die vielen kunstvoll gedichteten Psalmen geben davon ein bildreiches Zeugnis.

Aber der Prophet Jesaja weist gleichzeitig auf eine neue, aufregende Art in die Zukunft: Gott wird einmal seinen Sohn auf die Erde schicken und so sein Licht für alle Völker zur lebensnotwendigen Orientierung aufgehen lassen – eine Verheißung, die er vor rund zweitausend Jahren tatsächlich wahrgemacht hat.



## Die Zeit um Ostern

Der Sonntag, der sich an die Epiphaniasezeit anschließt, weist mit seinem Namen bereits auf das Osterfest hin. Es ist der Sonntag Septuagesimä (auf deutsch „Siebzigster“). Von Septuagesimä bis Ostern sind es genau genommen nur *knapp* 70 Tage, nämlich 64. Mit Septuagesimä beginnt die sogenannte Vorfastenzeit. Ihre beiden weiteren Sonntage führen mit ihren Namen den Countdown auf Ostern in runden Zehnerschritten fort: Sexagesimä („Sechzigster“, eigentlich 57 Tage bis Ostern) und Quinquagesimä („Fünfzigster“, diesmal genau 50 Tage bzw. sieben Wochen bis Ostern) – besser bekannt unter dem Introitus-Namen Estomihi. Am darauf folgenden Aschermittwoch beginnt die eigentliche Fastenzeit. Die mittelalterliche Kirche schrieb für sie bestimmte Fastenregeln verbindlich vor. Dafür erlaubte sie vorher ein paar Tage Ausgelassenheit. Der Dienstag vor dem Aschermittwoch wird seitdem „Fastnacht“ genannt; es ist die „Nacht vor dem Fasten“.

Die siebenwöchige Fastenzeit, die man auch Passionszeit nennt, ist als Vorbereitungszeit für das Osterfest gedacht. Sie lenkt den Blick besonders auf das Leiden und Sterben Jesu. Dieser stille und ernste Abschnitt des Kirchenjahrs lädt besonders zum Buße-Tun, zum Beten und zur Besinnung auf Gottes Wort ein. Maßvolles Fasten kann dafür eine gute äußere Hilfe sein. Es hat in den letzten Jahren durch die Aktion „Sieben Wochen ohne“ wieder mehr Anhänger gefunden, wobei Art und Umfang des Fastens von jedem individuell festgelegt werden können.

Vorbild für die Fastenzeit ist das vierzig tägige Fasten Jesu in der Wüste (Matthäus 4,1-2). Wer nachrechnet, wird allerdings feststellen, dass die sieben bzw. sechseinhalb Wochen von Aschermittwoch bis zum Karsamstag länger dauern, nämlich genau 46 Tage. Der Grund ist hier nicht eine runde Zahlenangabe, sondern die Tatsache, dass die Sonntage als kleine wöchentliche Osterfeste fastenmäßig unberücksichtigt bleiben. Schon die alte Kirche lehrte, dass sonntags nicht gefastet wird, weil Christus an einem Sonntag auferstanden ist von den Toten.

Höhepunkt und Abschluss der Passionswoche ist die sogenannte Karwoche. Sie beginnt am Palmsonntag und führt dann über den Gründonnerstag (den Tag der Einsetzung des Heiligen Abendmahls) zum Karfreitag, dem Todestag Jesu. Da geht es um das Herzstück des christlichen Glaubens: Jesus stirbt am

Kreuz, um alle Sünden zu sühnen! Ein ernster Tag – und doch zugleich auch ein froher Tag, weil an diesem Tag unser Heil vollbracht wurde.

„Mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen“, fordert Gott mit der Kantate-Epistel auf (Kolosser 3,16). Das beherzigen Christen besonders in der österlichen Freudenzeit. Jesus starb an einem Freitag und wurde begraben. Aber am Sonntag, dem dritten Tag danach, war sein Grab leer, weil er auferstanden ist von den Toten. Damit hat der himmlische Vater seinen Sohn, der sich unsäglich für uns erniedrigte, wieder erhöht. So zeigt uns Ostern, das höchste Fest der Christenheit: Christsein ist eigentlich und überwiegend eine fröhliche Angelegenheit, denn die schlimmsten Feinde sind besiegt: Sünde, Teufel und Tod! Vierzig Tage lang zeigte sich der auferstandene Jesus Christus leibhaftig den Seinen, dann wurde er in den Himmel aufgenommen. Vierzig Tage liegen darum auch zwischen dem Ostersonntag und dem Himmelfahrts-Donnerstag. Vierzig Tage dauert dieser Abschnitt des Kirchenjahres, den wir die österliche Freudenzeit nennen. In dieser Zeit brennt bei jedem Gottesdienst die Osterkerze.

Die Himmelfahrt des Herrn war keineswegs ein Abschied. Jesus gab seinen Jüngern ja das Versprechen: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matthäus 28,20). Man kann sogar sagen, dass der Herr durch die Himmelfahrt seinen Jüngern noch näher gekommen ist. Denn wenn Jesus weiter mit einem Menschenleib auf Erden leben würde, könnte er immer nur an einem bestimmten Ort gegenwärtig sein; nun aber, nachdem er in den Himmel gefahren ist, kann er durch den Heiligen Geist überall gleichzeitig gegenwärtig sein, wo seine Leute sind. So ist jeder christliche Gottesdienst ein Fest, zu dem der König aller Könige persönlich einlädt. Er begegnet hier selbst den Seinen, bewirtet sie und segnet sie.

Fünzig Tage oder sieben Wochen nach dem Passafest feierten die Juden ihr sogenanntes Wochenfest, auch „Pfingsten“ genannt nach dem griechischen Wort für „fünzig“. Fünzig Tage oder sieben Wochen nach Ostern feiert die Christenheit *ihr* Pfingstfest, das Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes, den Geburtstag der Kirche. Dieses Fest bildet den Abschluss jener Wochen des Kirchenjahres, in denen wir die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben unseres Herrn Jesus Christus gewissermaßen in Echtzeit bedenken: angefangen vom Palmsonntag mit Jesu Einzug in Jerusalem über den Gründonnerstag und Karfreitag, dann über Ostern und Himmelfahrt. Zehn Tage nach seiner Himmelfahrt hat der Herr seinen Jüngern den Heiligen Geist

geschickt in sichtbaren und spürbaren Wundern. Da begannen sie, mutig das Evangelium zu predigen, und viele Menschen glaubten an Jesus und ließen sich taufen. Der Heilige Geist bewirkte bei vielen die Erkenntnis des Heils, wie Jesus selbst vorausgesagt hat: „Niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will“ (Matthäus 11,27).

Mit Pfingsten begann das Zeitalter des Heiligen Geistes bzw. das Zeitalter der Kirche, das von der Bibel auch mit dem Begriff „die letzten Tage“ bezeichnet wird. Es ist die Zeit, in der wir jetzt leben – eine Zeit des Wartens auf das Wiederkommen Christi in Herrlichkeit.

## **Septuagesimä (3. Sonntag vor der Passionszeit)**

*Wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.*

Daniel 9,18

*Finden Sie einen selbstgerechten Zeitgenossen auch so unsympathisch?*

Kein Wunder: Er ist sein bester Verteidiger und kann wortgewandt argumentieren, wenn er sich irgendwie angegriffen fühlt. Manchmal hat er dabei sogar Recht. Aber oft genug versucht er, eigene Schuld mit vielen Worten einfach wegzureden. Gegenüber anderen Menschen mag diese Masche manchmal funktionieren – der allwissende Gott hingegen fällt auf diesen uralten Trick nicht herein.

Genau das weiß auch der Prophet Daniel, der mit vielen seiner Landsleute in der Babylonischen Gefangenschaft leben musste. Daniel könnte Gott anklagen, warum er sein Volk in diese Unfreiheit geschickt hat. Er könnte zu Recht darauf verweisen, dass im Jerusalemer Tempel doch immer wieder nach Gottes Vorschriften Opfer dargebracht wurden. Aber er tut es nicht. Daniel weiß, wieviel Schuld sich sein Volk durch Lieblosigkeit und Gewalt gegen Schwache immer wieder aufgeladen hat. Und er weiß auch sehr genau, was für ein schwacher, sündiger Mensch er selber ist.

Da bleibt nur eines: Gott von ganzem Herzen um Gnade bitten und allein auf sein gütiges Handeln vertrauen. So wird Daniel zum Vorbild auch für uns Menschen des 21. Jahrhunderts.

## **Sexagesimä (2. Sonntag vor der Passionszeit)**

*Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht.*

Hebräer 3,15

*Gehören Sie zur Gattung der Schnäppchenjäger?*

Gehen Sie systematisch die Sonderangebote Ihres Supermarktes durch und freuen sich, was Sie dadurch wieder sparen können? Oder werden Sie sogar zum Frühaufsteher, um bei Ihrem Discounter einen der heiß begehrten, frisch eingetroffenen Sonderposten zu ergattern?

Wie auch immer: Spontan zugreifen muss man bei sämtlichen Sonderangeboten – sonst ist die günstige Stunde so schnell wieder vorbei, wie sie kam. Bei Lebensmitteln und Laptops hat sich das hierzulande schon ganz gut herumgesprochen – nur bei der Gnade Gottes noch nicht.

Dabei gibt's diese Gnade von Gott ganz ohne Geld! Aber vielleicht liegt hier für viele ja gerade das Problem: „Dann kann sie ja wohl nichts wert sein. Außerdem kann man sie nicht essen, nicht in ihr spazierenfahren oder sonst als Statussymbol vorzeigen.“

Es gibt aber eine große Gemeinsamkeit der Gnade Gottes mit den Sonderangeboten im Supermarkt: Schnell sollte man zugreifen – am besten noch heute! Denn wer kann schon hundertprozentig sicher sein, dass es für ihn noch ein Morgen gibt? Und wer ständig Ohren und Herz vor Gottes einladender Stimme verschließt, läuft Gefahr, sie am Ende überhaupt nicht mehr wahrzunehmen. Deshalb: Ohren und Herzen auf – am besten noch heute!

## **Estomihi oder Quinquagesimä**

***Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.***

Lukas 18,32

*Nein – natürlich glaube ich nicht an Horoskope.*

Die sind ja nichts anderes als sich immer wiederholende allgemeine Zukunftsfloskeln, die auf jeden passen. Jemand, der mich gar nicht persönlich kennt, hat sie sich ausgedacht.

Mit Gottes Propheten ist das hingegen eine ganz andere Sache: Sie sind seine Sprachrohre und verkündigen nur das, was Gott selbst ihnen aufgetragen hat. Und Gott, der Schöpfer und Herrscher über die Zeit, hat den vollen Durchblick – unabhängig von der irdisch-strengen Abfolge von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Was Gott vorhersagen lässt, das wird auch bis ins kleinste Detail so geschehen. Sein Sohn Jesus Christus ist dafür das beste Beispiel: Prophet und Prophezeiung in einer Person.

Was die Propheten im Alten Testament der Bibel an vielen Stellen angekündigt hatten, ist in Jesus erfüllt: Er ist der Held, der Erlösung für die Welt nicht nur mit schönen Worten verspricht, sondern tatsächlich erleidet und am Ende siegreich erkämpft. Seine Jünger durften dies damals sogar mit ihren eigenen Augen sehen.

Für Sie und mich heißt das heute: Vertrauen wir darauf, dass Gott seine Verheißungen auch im 21. Jahrhundert wahr machen wird und dass Leid und Tod auch in meinem und Ihrem Leben nicht als Schlusspunkt stehenbleiben.

## **Invokavit (1. Sonntag der Passionszeit)**

*Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.*

1. Johannes 3,8

*Vom Teufel zu reden ist heute nicht mehr „politisch korrekt“.*

Oft nicht mal mehr in der Kirche. Denn für das Böse in der Welt sind die Menschen doch selber verantwortlich – oder?

Die Bibel sieht das allerdings ganz anders. Für sie ist der Teufel nicht Legende, sondern Wirklichkeit – bis in die aktuelle Gegenwart hinein. Schon bald nach ihrer Erschaffung gehen die ersten Menschen dem Teufel, der sie in Gestalt einer Schlange verführt, auf den Leim. Und seitdem hat kein Mensch mehr die Chance, im völligen Einklang mit Gottes Willen zu leben. Denn der Teufel ruht und rastet nicht, um jeden Menschen zu beherrschen, ihn immer wieder von Gott und dem mit ihm verbundenen Guten wegzulocken.

Oft bemerken das die Leute gar nicht, sondern fühlen sich noch richtig gut dabei! Aber Gott sieht dem keineswegs tatenlos zu. Er kämpft – und zwar um jeden einzelnen Menschen. Und der Sieg ist bereits auf seiner Seite, schwer errungen durch seinen Sohn Jesus Christus am Kreuz und besiegelt durch den Ostertriumph des leeren Grabes.

Christen in aller Welt stehen auch heute noch mitten im Kampf gegen den Bösen. Aber sie haben stets den starken Trost in ihrem Herzen, dass in Gottes zukünftiger Welt der Teufel ganz und gar vernichtet sein wird.

## Reminiszere (2. Sonntag der Passionszeit)

*Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.*

Römer 5,8

*Mein Nachbar von gegenüber ist ein richtiger Griesgram.*

Kaum ein knappes Nicken als Gruß, ein Lächeln hat Seltenheitswert, und ständig hat er Grund zum Klagen: über das Wetter, die lauten Kinder von nebenan oder seine Frau. Nächste Woche wird er 75 Jahre alt. Eigentlich eine nette Gelegenheit, ihm mit einer Flasche Wein zu gratulieren. Den trinkt er nämlich gerne. Aber am Ende hat er daran auch wieder etwas auszusetzen, und ich werde für meine Freundlichkeit noch beschimpft – wer weiß?

Das sind allzu menschliche Bedenken, die ich da hege. Gott ist da ganz anders. Der schenkt einfach drauflos, ohne sich vorher Gedanken um ein „Danke“ zu machen. Und er weiß sogar schon vorher ganz genau, dass sein kostbarstes Geschenk von der Mehrheit der Menschen schnöde zurückgewiesen werden wird. Trotzdem kommt er selbst in Gestalt seines Sohnes Jesus Christus auf die Welt, um sich mit uns auf eine Stufe zu stellen. Er lässt sich töten, damit wir für unsere Schuld nicht bestraft werden. Gott geht sozusagen für uns mit seiner Liebe in „Vorleistung“.

Und er wünscht sich nichts sehnlicher, als von uns wiedergeliebt zu werden. Dazu hat er die Menschen nämlich geschaffen. Weil man für Liebe schließlich ein Gegenüber braucht. Als Einbahnstraße hat Gott seine Liebe nie verstanden.

Ich denke, ich werde nächste Woche doch mit einer Weinflasche bei meinem Nachbarn klingeln...



## **Okuli (3. Sonntag der Passionszeit)**

***Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.***

Lukas 9,62

*„Im Märzen der Bauer die Rösslein anspannt...“*

Dieses Bild ist in Deutschland sehr selten geworden. Aber egal ob mit zwei oder zweihundert PS: Schnurgerade müssen die Ackerfurchen auch heute noch gezogen werden, damit so viel fruchtbarer Boden wie möglich genutzt wird. Der ständige Blick nach vorn ist dafür unbedingt Voraussetzung, sonst verliert der Bauer die Orientierung und fährt am Ende Schlangenlinien.

Auch als Christ muss ich immer vorwärts schauen, wenn ich mein Ziel nicht verfehlen will: das Ziel, einmal für immer bei Gott in aller Freude leben zu dürfen. Schau ich dagegen nach rechts und links auf all die verführerischen Scheinziele dieser Welt, dann lasse ich mich schnell zu unnötigen und kräftezehrenden Umwegen verleiten. Und bleibe ich gar stehen, niedergedrückt von der Schuld und den Sorgen dieser Welt, so meine ich am Ende, mein Ziel überhaupt nicht mehr zu erreichen.

Aber immer wieder höre ich: Kopf hoch! So ruft es Gott mir immer wieder in der Bibel zu, seinem lebendigen Wort: Sieh auf mich! Ich bin der Anfang und das Ende, die Richtung und das Ziel; dorthin will und werde ich dich bringen! Gib nur nicht auf!

## Lätare (4. Sonntag der Passionszeit)

*Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.*

Johannes 12,24

*Der Mensch kann noch so viele Freunde haben, nie ist er so allein wie in seiner Sterbestunde.*

Eine unbequeme Wahrheit, die alle Menschen gleichermaßen trifft. Jedoch: Nicht das „Alleinsein“ ist hier eigentlich das Fürchterliche – sondern das „Alleinbleiben“! Ein Samenkorn, das nicht in fruchtbare Erde gesät wird, entgeht seiner ursprünglichen Bestimmung. Wenn es aber in der Erde liegt und genug Feuchtigkeit bekommt, fängt es an zu keimen und treibt Wurzeln. Dann folgen Stängel, Blätter, Blüten und Früchte, die ihrerseits wieder Träger zahlreicher Samen sind.

Für Christen ist Jesus so ein Samenkorn: Nach seinem qualvollen Sterben am Kreuz hat man ihn beerdigt – wie so viele Menschen vor und nach ihm. Aber das blieb nicht die traurige, einsame Endstation: Am dritten Tag hat Gott ihn wieder lebendig gemacht und ihm einen neuen Leib geschenkt, den Auferstehungsleib.

Das haben seine Jünger mit ihren eigenen Augen gesehen und in den vier Evangelienbüchern der Bibel auch für Sie und mich bezeugt: Obwohl einsam im Tod, gibt es für Christen die fruchtbare, lebendige Hoffnung auf das „Leben danach“.

## Judika (5. Sonntag der Passionszeit)

*Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.*

Matthäus 20,28

*Wohlerzogene Jungs mussten früher bei der Begrüßung einen Diener machen.*

Heute gehört dieses Ritual zum alten Zopf: Kinder brauchen sich auf diese Weise nicht mehr kleiner zu machen, als sie ohnehin schon sind, um einem Erwachsenen ihre Achtung zu erweisen. Auch unsere eigenen Dienstverhältnisse betrachten wir Großen höchst kritisch: Wer möchte sich schon mit dem unteren Ende der Karriereleiter zufriedengeben, wenn weiter oben eher Herrschen als Dienen lockt?

Tatsächlich hätte nur einer alles Recht der Welt, auf der allerobersten Sprosse der Leiter zu stehen und Herr über sämtliche Herren zu sein: Jesus Christus, der Sohn Gottes. Er kann alles, er weiß alles – und er hat als Einziger eine wirklich weiße Weste. Doch gerade in dieser Vormachtstellung zeigt er seine wahre Größe, indem – er sich freiwillig ganz klein macht. Er kniet vor seinen Jüngern nieder und wäscht ihnen die dreckigen Füße. Er lässt sich von aller Welt auslachen – damals wie heute.

Und er trägt unter unbeschreiblichen körperlichen und seelischen Schmerzen die schwarze Schuldweste der Menschheit bis zum Foltertod am Kreuz: damit alle, die sich dankbar so von ihm dienen lassen, einmal für immer in Freude und Freiheit leben können.

## **Palmarum (6. Sonntag der Passionszeit)**

***Der Menschensohn muss erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.***

Johannes 3,14-15

*Sehen und gesehen werden!*

Das ist nicht nur das Motto vieler Stars und Sternchen heutzutage. Es war und ist auch immer unabdingbare Voraussetzung für jede Regentschaft. So setzten sich Könige gern auf einen erhöhten Thronessel. Das verschaffte ihnen einerseits einen guten Überblick, andererseits einen ehrfurchtgebietenden Abstand zu ihren Untertanen.

Auf die Frage des römischen Statthalters Pontius Pilatus bestätigt Jesus Christus, dass er der König der Juden ist. Aber sein Thron besteht nicht aus glänzendem Gold und prächtigem Purpur, sondern aus harten Holzbalken: Es ist das Kreuz, an das man ihn nagelt, an dem er sein Leben qualvoll beenden wird. Hoch über denen, die eigentlich vor ihm auf die Knie fallen sollten, hängt er dort – ein Jammerbild des hilflosen Herrschers.

Doch gerade in dieser Position öffnet er das Tor des unzerstörbaren Friedens zwischen Himmel und Erde: Alle – ja ohne Ausnahme alle! –, die diesem König ihr Leben und Sterben anvertrauen, werden schließlich mit ihm zusammen zu unendlicher Ehre in Ewigkeit erhöht werden.

## Ostern

***Christus spricht: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.***

Offenbarung 1,18

*Wer Schlüssel besitzt, hat automatisch Macht.*

So kann er eine Tür öffnen, um sich und anderen Einlass zu gewähren. Wenn er Aufseher in einer Justizvollzugsanstalt ist, kann er aber auch mit Hilfe seiner Schlüssel die Gefangenen sicher hinter Schloss und Riegel verwahren.

Jesus Christus ist der mächtigste Schlüsselbesitzer aller Zeit und Welt. Durch seinen Tod hat er dem Reich des Bösen den Kampf angesagt – und ihn ein für allemal gewonnen! Tod und Teufel, Schmerzen und Schuld, Krankheit und Kränkung sind nun sicher hinter Schloss und Riegel und können den Menschen nicht mehr unbegrenzt zusetzen. Doch Jesus Christus verschließt nicht nur das Todesreich – sondern er öffnet gleichzeitig auch den Himmel! Er selbst ist ja der Erste, den Gott wieder lebendig gemacht hat, um nie mehr sterben zu müssen.

Genau das ist die einmalige Osterbotschaft, wie sie keine Religion zu bieten hat: Das Reich des Todes und des Bösen ist auf ewig verschlossen. Aber das Himmelreich steht nun einladend offen – zur unendlichen Freude für alle, die Jesus Christus dorthin folgen.

## **Quasimodogeniti (1. Sonntag nach Ostern)**

***Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.***

1. Petrus 1,3

*„Kann ich als Erwachsener wie ein Baby von meiner Mutter neu geboren werden?“*

So wird Jesus allen Ernstes einmal von einem gelehrten Mann namens Nikodemus gefragt, der sich in den heiligen Schriften seines jüdischen Volks bestens auskennt. Was für eine unsinnige Vorstellung! Warum sollte ein erwachsener Mensch sich wieder in einen Fötus zurückverwandeln und sich durch den engen Geburtskanal nach draußen ins oft so feindliche Leben kämpfen?

Jesu überraschende Antwort lautet: „Jeder, der sein Vertrauen auf mich setzt und deshalb zu mir gehören will, muss erst völlig neu geboren werden – aber nicht von Menschen, sondern aus Wasser und Geist!“ Gottes Geist – er bewirkt, dass ein Mensch alles Gute und unvergänglich Kostbare künftig bei Gott sucht, anstatt weiterhin Schlechtem und Wertlosem aus seinem alten Leben hinterherzujagen. Das Wasser der Taufe wäscht ihn dabei vor Gott vollends rein und makellos. Äußerlich anzusehen ist einem Christen diese neue Geburt freilich nicht. Oft genug denkt, sagt und tut er auch noch Dinge, die Gott nicht von ihm haben will.

Der entscheidende Unterschied zu anderen Menschen ist und bleibt aber die beständige Hoffnung auf Gottes liebevolle, Leben schaffende Vergebung – auch über den Tod hinaus.

## Misericordias Domini (2. Sonntag nach Ostern)

*Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.*

Johannes 10,11.27-28

*Mal ganz ehrlich: Möchten Sie gern ein Schaf sein?*

Also ich eher auch nicht... Eines sieht doch aus wie das andere, und alle trotten brav hinter einem Hirten her, ständig bewacht von pflichtbewussten Hunden. Nichts da von individueller Freiheit, von Selbstständigkeit und vom Glück, eigene Wege zu probieren.

So ähnlich denken viele Menschen auch über das Christentum. Und verkennen dabei Eines: dass weder Schafe noch Christen so dumm sind, wie es manchmal scheinen mag. Beide kennen ihren Hirten, und der kennt auch sie ganz genau. Beide müssen die Konsequenz von Abwegen oft schmerzlich an Leib und Seele erfahren. Und beide können sich darauf verlassen, dass ihr Hirte sie bestens versorgt und auch in Gefahr nicht im Stich lässt.

Doch hier endet der Vergleich: Ein Schaf verfolgt nur irdisch-materielle Interessen. Ich als Christ hingegen weiß, dass sich das Allerbeste nicht in dieser Welt finden lässt und dass es deshalb sinnlos ist, auf allen möglichen selbst gewählten Wegen danach zu suchen. Mein Ziel heißt nämlich: ewiges Leben bei Gott.

Dahin gibt es nur einen einzigen Weg – und das ist Jesus Christus. Deshalb will ich ihm allein vertrauen und folgen. In diesem Sinne bin ich doch gern Schaf!

## **Jubilate (3. Sonntag nach Ostern)**

*Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.*

2. Korinther 5,17

*Jetzt ist wieder die Zeit der dicken Raupen.*

Manche sind schön bunt, andere unansehnlich borstig. Kaum vorstellbar, dass aus so einer behaarten Walze einmal ein fragiler, farbenfroher Falter hervorgehen wird. Die Raupe kann sich das sicher auch nicht vorstellen. Die wartet geduldig fressend ihre Zeit ab, bis sie sich zur Puppe einspinnen wird. Und dann kommt endlich der große Tag: Ein prächtiger Schmetterling lässt den leblosen Kokon zurück, um seine neue Welt zu erkunden.

Ich als Christ habe mit so einer Raupe eine entscheidende Gemeinsamkeit: Auch ich werde von Gott ohne eigenes Wollen und Wissen zu etwas Neuem verwandelt. Begonnen hat das mit meiner Taufe: Dort hat mich Gott aus meinem alten Wesen herausgerufen und zu seinem Kind gemacht. Anzusehen ist mir das leider nicht immer – auch mich könnte der Philosoph Friedrich Nietzsche oft mit seinem berühmten Satz kritisieren: „Die Christen müssten mir erlöster aussehen!“

Aber in Gottes Augen bin ich bereits eine neue Kreatur. In Vollendung wird das jedoch erst nach meinem Tod sichtbar: wenn der alte, sterbliche Erdenleib zurückgelassen wird und der neue, makellose Mensch hervorkommt, um für immer fröhlich in Gottes neuer Welt zu leben. Darauf freue ich mich schon heute!



## **Kantate (4. Sonntag nach Ostern)**

*Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!*

Psalm 98,1

*Singen Sie manchmal zu ihrer Lieblingsmusik im Radio?*

Oder unter der Dusche? Oder gehören Sie gar einem Chor an? Selber Singen und Musizieren steht im Zeitalter moderner Audio-Technik, die uns ja zu aller Zeit und an allen Orten Musik von bester Qualität liefert, leider nicht besonders hoch im Kurs. So wirkt die Aufforderung des Psalmbeters geradezu antiquiert: „Singet!“ – „Singet dem Herrn!“

Aber tatsächlich: Jeder kann singen – auch ganz ohne musikalische Früh-erziehung oder Hausmusik im Familienkreis. Denn die wichtigste Voraus-setzung ist hierbei nicht, alle Töne richtig zu treffen. Das, worauf es hier allein ankommt, ist das Herz, das vor lauter Gotteslob vibriert. „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“, so lautet ein Sprichwort. Und der Reformator Martin Luther wusste: „Wer singt, betet doppelt!“

Sie meinen, Sie hätten keinerlei Grund zur Freude und damit auch nicht zum Singen? Schauen Sie mal in das Buch der Psalmen – da stehen viele Klage-gebete, sozusagen Melodien in Moll. Doch trotz Jammer und sogar bitterster Anklagen gegen Gott leuchten doch immer wieder helle Stellen in Dur hervor: der Dank, dass Gott dem Menschen schon viel Gutes in seinem Leben ge-schenkt hat, und die Hoffnung, dass dieser Gott einmal aus allem Traurigen herausführen wird.

So gibt es auch für Sie Grund genug zum Singen – egal, ob Ihr Lebenslied gerade in Dur oder in Moll gespielt wird.

## **Rogate (5. Sonntag nach Ostern)**

*Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet.*

Psalm 66,20

*Da steht sie doch tatsächlich schon wieder in der elegant eingerichteten Kanzlei des Rechtsanwalts:*

Die Hartz IV-Empfängerin aus der Plattenbausiedlung in Berlin-Marzahn. Ihre flehenden E-Mails und SMS wurden bisher ignoriert, am Telefon hat man sie abgewimmelt, beim ersten Besuch wurde sie schon im Vorzimmer der Tür verwiesen. Und nun hat sie sich wieder irgendwie Einlass verschafft. Der Rechtsanwalt seufzt – aber irgendetwas hindert ihn daran, die Bittstellerin erneut abzuweisen. Imponiert ihm ihre entschlossene Hartnäckigkeit? Fürchtet er, sie könne sich am Ende an die Presse wenden und damit seinem guten Ruf schaden? Egal – für diesmal wird er seine menschenfreundliche Seite zeigen und dieser Frau helfen, egal was für ihn am Ende dabei herauspringt.

So ähnlich hat Jesus diese Geschichte erzählt (Lukas 18,1-5). Er will damit seine Zuhörer zum beharrlichen Beten ermutigen: Sagt Gott regelmäßig, was ihr auf dem Herzen habt! Werdet nicht ungeduldig, wenn er nicht sofort reagiert! Wenn schon der Rechtsanwalt am Ende die Hartz IV-Empfängerin angehört hat – Gott hat noch viel mehr Grund dazu. Er hat euch nämlich lieb! Gott ist zwar kein „Gebetomat“ – er erfüllt eure Bitten immer nach seiner Weisheit. Aber seid gewiss: Jedes Wort, das ihr betet, klingt in Gottes Herzen nach!

## Christi Himmelfahrt und der Sonntag Exaudi

*Christus spricht: Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen.*

Johannes 12,32

*Das Himmelfahrtsfest ist der Beginn einer einzigartigen Familienzusammenführung.*

Am Sonntag Exaudi schaut man dann bereits wie durch eine halb geöffnete Tür darauf. Eine überraschende Aussage für Sie, der Sie den Himmelfahrtstag vielleicht eher als feucht-fröhlichen Vatertag kennen? Oder der nur die vage Vorstellung hat, dass Jesus sich einfach ins Blaue hinein verabschiedet hat und seitdem nicht mehr gesehen wurde?

Lassen Sie mich das an einer alltäglichen Begebenheit erläutern: Da hat ein Familienvater endlich den lang ersehnten, gut bezahlten Job gefunden – leider in einer 600 km entfernten Stadt. Da die Familie keine Wochenendbeziehung pflegen möchte, ist der gemeinsame Umzug schnell beschlossene Sache. Allerdings müssen die Kinder das Schulhalbjahr noch abschließen, und so zieht der Familienvater erst einmal alleine um. Unermüdlich renoviert er in der knappen Freizeit das neue Heim, damit alles zum Empfang seiner Lieben, nach denen er schon große Sehnsucht hat, picobello ist.

So ähnlich ist das auch mit der Himmelfahrt: Gott hat seinen Sohn Jesus Christus zu sich in den Himmel geholt, damit er für alle, die ihm vertrauen, Wohnungen vorbereitet. Denn Jesus möchte alle seine Lieben für immer bei sich haben – auch der Tod ist da kein Hinderungsgrund. Bereits jetzt ist Christus schon König in seinem himmlischen Reich – und Christen haben allen Grund, sich jetzt schon über den Besitz der himmlischen Staatsbürgerschaft zu freuen. Auch, wenn sie mit ihrem Nachzug in den Himmel noch etwas warten müssen.

# Pfingsten

*Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen.*

Sacharja 4,6

*Die christliche Friedensbotschaft und die mittelalterlichen Kreuzzüge – wie passt das zusammen?*

Das ist eine beliebte Frage von Kirchenkritikern, auf die es für Christen nur die eine schmerzliche, aber ehrliche Antwort gibt: Das passt überhaupt nicht zusammen! Aber wie ein blutroter Faden zieht es sich durch die Geschichte: Menschliche Macht- und Besitzansprüche verflechten sich oft höchst kunstvoll mit den Worten Jesu – so wird aus Gottes *Froh*botschaft schnell eine menschliche *Droh*botschaft. In früheren Jahrhunderten mussten viele Menschen das sogar mit ihrem Leben bezahlen.

Dabei bringt es der Prophet Sacharja hier mehr als deutlich auf den Punkt: Gottes Reich in dieser Welt wird nicht mit Gewalt aufgebaut und verteidigt. Nicht mit den blitzenden Schwertern der Kreuzritter, nicht mit den Scheiterhaufen der Inquisitoren, nicht mit den Prügelstrafen strenger christlicher Erzieher – sondern allein mit Gottes Geist. Unsichtbar, oft ganz in der Stille wirkend – trotzdem stärker als sämtliche Atomsprengeköpfe der Welt zusammen!

Gottes Geist tötet nicht, sondern macht lebendig; er trennt nicht, sondern verbindet; er verfinstert nicht, sondern erleuchtet – erfahrbar für alle, die sich von ihm begeistern lassen. So baut Gott seine Kirche bis heute – Grund genug, um fröhlich Pfingsten zu feiern!

## Die Trinitatiszeit

Am Sonntag nach Pfingsten endet mit Trinitatis die festreiche Hälfte des Kirchenjahres. Das Trinitatisfest setzt einen Punkt hinter die Hauptereignisse aus Jesu Erdenleben, an die die vorangehenden Feste erinnert haben, und sagt: Das ist nicht nur der Heilsweg des Jesus von Nazareth, sondern das ist der Heilsweg des dreieinigen Gottes, der uns auf diese Weise erlöst hat. „Trinitatis“ bedeutet „Fest der Dreieinigkeit“.

Aber eigentlich ist dieses Fest nicht nur ein Punkt, sondern zugleich auch ein *Doppelpunkt*: Fast alle Sonntage der zweiten Hälfte des Kirchenjahres werden nach diesem Fest gezählt. Damit kommt zum Ausdruck, dass sich das Christenleben von Pfingsten her aus dem Heilswerk des dreieinigen Gottes entwickelt und fortsetzt. Grün ist die Farbe des Wachstums; darum ist die liturgische Farbe der Trinitatiszeit grün.

# Trinitatis

***Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!***  
Jesaja 6,3

*„Ihr Christen glaubt an drei Götter und lästert damit den einen Gott!“*

Diesen Vorwurf machen Muslime den Christen. Und wenn Christen sich dann verteidigen wollen, geraten sie nicht selten in Erklärungsnot.

Zugegeben, es ist schon eine recht komplizierte Angelegenheit: ein Gott – aber gegenwärtig in drei Personen? Ist das nicht doch irgendwie Vielgötterei und damit einem vernünftigen Menschen nicht zumutbar?

Wirklich zufriedenstellende „Erklärungsmodelle“ für die Dreieinigkeit Gottes gibt es nicht. Manche stellen sie grafisch als Dreieck dar: je eine Spitze für Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott-Heiligen Geist. Andere weisen auf die drei unterschiedlichen physikalischen Formen des Wassers hin, das ja nicht immer flüssig ist, sondern sich sowohl in Eis als auch in Wasserdampf verwandeln kann; in ähnlicher Weise begegnet Gott den Menschen als Vater, Sohn und Heiliger Geist, bleibt dabei jedoch stets ein und derselbe.

Aber der Begriff der Dreieinigkeit kann und will Gottes Wesen überhaupt nicht erklären; er kann nur glaubend angenommen werden.

Der Prophet Jesaja ist hier das beste Beispiel: Der Heilige Geist Gottes öffnet ihm die Augen seines Herzens, sodass er Gott Vater im Tempel sitzen sehen darf, umgeben vom Lob der Engel. Später wird Jesaja durch den Heiligen Geist die Geburt von Gottes Sohn Jesus Christus weissagen. Ein Gott in drei Gestalten, für Sie und mich zum Heil erschienen – wer das glaubend begreift, kann nur anbetend in das dreifache „Heilig“ der Engel einstimmen.

# 1. Sonntag nach Trinitatis

***Christus spricht: Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.***

Lukas 10,16

*„Ich weiß ganz genau, dass Herr Y zu Hause war, als ich ihn besuchen wollte. Als ich klingelte, schaute er durch den Gardinenspalt, öffnete dann aber nicht die Tür.“*

Ähnliche Erfahrungen machen viele Pfarrer, wenn sie Gemeindeglieder, die sie schon lange nicht mehr unter ihrer Kanzel gesehen haben, endlich einmal wieder zu Gesicht bekommen wollten.

Geschlossene Türen sind bei weitem nicht das Schlimmste, was einem Menschen passieren kann, wenn er einem anderen das Wort Gottes nahebringen möchte. Da gibt es auch heftige Debatten, ebenso wie verstocktes Schweigen. Die Palette reicht von der höflich-gelangweilten Miene über spöttisches Gelächter bis zu harten Anfeindungen. In manchen Ländern müssen bekennende Christen sogar mit Verfolgung, Gefängnisstrafe und schlimmstenfalls ihrer Hinrichtung rechnen. So war es, als Jesus seine zwölf Jünger aussandte, um die frohe Botschaft des Evangeliums auf dem ganzen Erdbereich bekannt zu machen. Und so ist es auch noch im 21. Jahrhundert. Und so wird es leider bleiben, solange diese Welt existiert. Aber Gottes Heiliger Geist war, ist und bleibt am Wirken.

Herr Y versperrt heute noch die Tür vor seinem Gemeindepfarrer und damit vor Gottes Botschaft. Er kann sie aber vielleicht schon am nächsten Tag weit öffnen, um Gottes Leben schaffendes und Wegweisendes Wort im Evangelium von Jesus Christus mit Ohr und Herz zu hören.

## 2. Sonntag nach Trinitatis

***Christus spricht: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.***

Matthäus 11,26

*Ein kleiner Esel trippelt auf der Straße dahin, fast verborgen unter einem Riesenhaufen Grünfutter.*

*Ein Kamel folgt dem Beduinen durch den heißen Wüstensand, schwer mit Wasserbehältern und Proviant bepackt.*

Manchmal sieht man solche Motive auf farbigen Spruchpostkarten. Sie sollen Menschen ansprechen, die selbst wie hart arbeitende Lasttiere durchs Leben gehen. Schwer atmend unter Schmerzen, Krankheit oder Behinderung. Hoch bepackt mit Sorgen und Ängsten um die Zukunft. Niedergedrückt von seelischen Lasten, die sie nicht selten seit Kindesbeinen mit sich herumschleppen. Aber da gibt es einen, der sie aus ihrem beschwerlichen Trott zu einem überraschenden Richtungswechsel aufruft: „Kommt her zu mir!“

Nicht alle hören diesen Ruf; sie sind zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Und nicht alle, die ihn hören, schenken dem Rufenden genug Vertrauen, um aus ihrer gewohnten Bahn auszubrechen. Aber wer hört und hingeht, der bekommt garantiert das geschenkt, was er am allernötigsten braucht: Kraft und Geduld zum Tragen.

Für den Gottessohn Jesus Christus ist auch Ihre Last weder zu schwer noch zu unbedeutend.



### 3. Sonntag nach Trinitatis

*Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.*

Lukas 19,10

*Zeus und Osiris, Krishna und Quetzalcoatl sind auf vier verschiedenen Kontinenten als mächtige Götter bekannt.*

Trotz der gewaltigen räumlichen Entfernung voneinander haben sie doch alle eine entscheidende Eigenschaft gemeinsam: Die Menschen glaubten, sie mit regelmäßigen Opfern milden stimmen zu müssen – und konnten sich dennoch ihrer Gnade nie ganz sicher sein.

Ganz anders dagegen der Gott, an den Christen glauben: Er sitzt nicht stumm und unnahbar in seinem Himmel und wartet darauf, bis sich seine Anhänger unterwürfig mit Geschenken nahen. Was könnten sie ihm denn auch geben – ihm, von dem alles Gute und Vollkommene kommt? Nichts und niemand auf Erden genügt Gottes allerhöchsten Ansprüchen. Trotzdem straft er die Menschen nicht mit Verachtung und Verderben – sondern wird selber ein schwacher, sterblicher Mensch. So begibt er sich auf die Suche nach denen, die ihm doch längst gehören, die aber so gar nichts von ihm wissen wollen: nach seinen Geschöpfen in aller Welt – und auch nach Ihnen und nach mir. Er tut es, um uns die kostbarste Gabe zu schenken, die er zu vergeben hat: Leben ohne Ende in Unschuld und Freude.

Damit wir nicht für immer verlorene Menschen bleiben müssen.

## 4. Sonntag nach Trinitatis

*Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.*

Galater 6,2

„Niemand ist eine Insel.“

So lautet der Titel eines bekannten Romans aus den siebziger Jahren. Was zunächst recht banal klingt, ist im Grunde jedoch tiefste Wahrheit: Gott hat in seinem perfekt durchgeplanten Schöpfungsprogramm den Menschen als Gemeinschaftswesen geschaffen. Allein auf sich gestellt, wäre er unvollkommen und damit nicht lebensfähig. In den kleinsten und ältesten Einheiten von Ehe und Familie ist das genauso zu erkennen wie in größeren Wohn- und Arbeitsgemeinschaften bis hin zu Städten, Staaten und Länderunionen.

Gerade im 21. Jahrhundert zeigen uns die Medien immer eindrücklicher, dass die Menschen auf der ganzen Welt mehr denn je aufeinander angewiesen sind. Echte Gemeinschaft kann jedoch nicht funktionieren, wenn sich stets der Starke auf Kosten des Schwächeren durchsetzt, der Mensch also dem in seiner Natur liegenden sogenannten Darwinschen Gesetz folgt.

Jesus Christus, der lebendige Sohn Gottes, hat seinen Nachfolgern ein anderes Gesetz ins Herz geschrieben: sich nicht nur um sich selbst zu kümmern, sondern auch die vielfältigen Lasten der Mitmenschen anzupacken. Und er selbst hat die unvorstellbar schwere Last von Krankheit, Tod und Schuld der ganzen Welt bis ans Kreuz von Golgatha getragen – auch Ihre und meine Last. Deshalb: Machen Sie es ihm nach, so weit es in Ihren Kräften steht!

## 5. Sonntag nach Trinitatis

*Aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.*

Epheser 2,8

*„Ohne Fleiß kein Preis!“*

In unserer leistungsorientierten Gesellschaft hat dieses viel zitierte Sprichwort durchaus seine Berechtigung: Wer in der Schule nicht ordentlich mitmacht, erntet schlechte Noten. Wer sich in Ausbildung oder Studium nicht anstrengt, hat wenig Aussicht auf einen guten Job. Auch in unserem relativ gut funktionierenden Sozialstaat ist das alte Lebensmotto noch nicht ganz aus der Mode gekommen: Es gibt auf Erden nichts umsonst; du musst für alles etwas tun.

Den Menschen, die vor rund zweitausend Jahren in der blühenden Handelsstadt Ephesus in Kleinasien lebten, ist dieses Prinzip von Kindesbeinen an ebenfalls vertraut gewesen. Und ganz selbstverständlich übernahmen sie dieses Denkmuster auch in ihre neu gegründete christliche Gemeinde: Wir tun so viel Gutes und sind doch sehr anständige Leute – da muss uns Gott einfach in seinen Himmel lassen!

Nichts da!, fällt ihnen der Apostel Paulus in die Parade. Im Reich Gottes greifen unsere menschlichen Grundsätze nämlich nicht. Niemand kann mit Moral und guten Werken Gott bestechen. Im Gegenteil: Gott ist es, der bereits für uns in Vorleistung gegangen ist – durch seine Gnade und durch das Geschenk des Glaubens.

## 6. Sonntag nach Trinitatis

***So spricht der Herr, der dich geschaffen hat: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!***

Jesaja 43,1

*„Nummer 187, bitte in den Raum 206!“*

Wer kennt diese anonymen Aufrufe nicht von diversen Ämterbesuchen? Laut Forschungsergebnissen hört ein Mensch nichts so gerne wie seinen eigenen Namen. Kein Wunder – wird er doch damit herausgerufen aus einer Masse von Menschen zu jemand Unverwechselbarem, Eigenständigem. Wenn sich jemand meinen Namen merkt, dann bin ich ihm aus irgendeinem Grund wichtig. Gerät mein Name hingegen in Vergessenheit, verschwindet damit oft auch das Interesse an meiner Person.

Wen Gott der Herr auserwählt, den ruft er bei seinem Namen. Denn er kennt ihn ganz genau und hat Interesse an ihm. Das Volk der Juden durfte das im Lauf seiner wechselvollen Geschichte immer wieder erfahren: Stammesväter, Propheten, Priester und Könige wurden von Gott genauso persönlich angedredet wie das Volk als Ganzes.

Heute ruft Gott jeden Täufling bei seinem Namen und stellt ihn damit in die Welt und Zeit umspannende Gemeinschaft aller Christen. Wer darauf von Herzen vertraut, dessen Name gerät nie mehr in Vergessenheit: Er ist für immer in Gottes Buch des Lebens zu finden. Was für ein Trost in aller Furcht, was für eine Hoffnung auf Erlösung von allem Bösen – für Sie, für mich und für viele andere!

## 7. Sonntag nach Trinitatis

***So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.***

Epheser 2,19

*Vom Fremden zum Mitbürger ist es hierzulande oft ein langer und beschwerlicher Weg.*

Seit in den sechziger Jahren die ersten Gastarbeiter die deutsche Grenze passierten, ist unsere multikulturelle Gesellschaft immer bunter geworden, und viele fragen sich noch heute: „Wer darf eigentlich ‚richtig‘ zu uns gehören?“

Genau dieses Problem war bereits vor rund zweitausend Jahren unter den ersten Christen brandaktuell. Bevor Christus auf die Erde kam, war es für das jüdische Volk klar: Wir allein sind Gottes auserwähltes Volk, denn den ringsum lebenden „Heiden“ hat er sich nicht offenbart. Mit Jesus Christus kommt dieses vertraute Denkschema gründlich ins Wanken, denn er ist für alle Menschen auf der Welt erschienen. Darum hat er es seinen zwölf Jüngern und später dem Apostel Paulus so eindrücklich klargemacht: Verkündet meine Freudenbotschaft bis in den letzten Winkel der Erde! Macht vor keiner fremden Kultur, keiner unverständlichen Sprache, keiner Hautfarbe halt!

Skeptiker gab und gibt es immer. Früher waren es die Judenchristen, die den jungen Christen anderer Völker unbedingt die Last des Mose-Gesetzes auflegen wollten. Heute sind es die Menschen, die Anstoß an Traditionen von Christen fremder Kulturen nehmen. Doch ihre bunten Fäden laufen alle in dem einen Weg und Ziel zusammen: Jesus Christus. Er macht uns alle zu einem, weil zu *seinem* Volk.

## 8. Sonntag nach Trinitatis

*Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.*

Epheser 5,8-9

*Es gibt primäre und sekundäre Lichtquellen.*

Die einen leuchten von selbst: zum Beispiel eine Straßenlaterne. Andere geben lediglich empfangenes Licht weiter: so der Mond, der nicht von alleine scheint, sondern von der Sonne angestrahlt wird. Zu welcher Kategorie gehören eigentlich die Christen, welche der Apostel Paulus einmal „Kinder des Lichts“ nennt?

Für viele ist der Fall sonnenklar: Logisch, dass Christen einfach von selbst leuchten müssen – nämlich mit einem riesengroßen, spiegelblanken Heiligenschein von guten Werken! Und wenn sie dann entdecken, dass viele Christen eher trüben, rußenden Tranfunzeln ähneln und manche gar nur glimmenden Dochten, dann sind Ärger und Enttäuschung groß.

Tatsächlich sind Christen keine primären, sondern sekundäre Lichtquellen. Denn sie werden beständig von dem unvergleichlich hellen Licht angestrahlt, das von ihrem Herrn und Vorbild ausgeht: Jesus Christus. Sein Licht leuchtet zuerst einmal unbestechlich all ihre finsternen Herzenswinkel aus. Gleichzeitig erhellt es aber auch den vor ihnen liegenden Lebensweg und warnt so vor Stolpersteinen und Schlaglöchern. Zuletzt ist dieses nie verlöschende Licht auch Wärmequelle, die mitten in die kalte, finstere Welt hinausgetragen werden will – damit dort noch viel mehr Menschen zu Kindern des Lichts gemacht werden.

## 9. Sonntag nach Trinitatis

*Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr fordern.*

Lukas 12,48

*Wer viel verdient, zahlt mehr Steuern als jemand mit bescheidenem Einkommen.*

Von einem begabten Schüler erwarten die Lehrer gute Noten. Und wer einem großen Unternehmen vorsteht, wird sehr genau beobachtet, wie er mit den ihm anvertrauten Werten umgeht.

Auch in Gottes Reich ist das so – und doch wieder ganz anders! Denn im Vordergrund stehen hier gerade nicht glänzende menschliche Begabung, Reichtum oder ein dicker Ethikkatalog – obwohl dies alles auch zur Ehre Gottes und zum Wohl für die Mitmenschen eingesetzt werden sollte. Wer Christ ist, dem ist erst einmal viel anvertraut – mehr als anderen Menschen. Denn sein Leben strotzt geradezu von der ihm von Gott geschenkten Fülle an Liebe und Barmherzigkeit. Und dieses Geschenk ist kein Goldklumpen, der in der Schublade gehortet wird, sondern lebendiges Kapital, das nur darauf wartet, Zins und Zinseszins zu bringen. Nicht menschliches Planen und Schaffen steht bei dieser wunderbaren Kapitalvermehrung an erster Stelle, sondern das kraftvolle Wirken von Gottes Heiligem Geist.

Nur weil er wirklich Gott ist, konnte auch der Mensch Jesus das Kostbarste geben, was ihm der himmlische Vater geschenkt hatte: sein Leben – damit wir nichts weniger haben sollen als alles; in diesem Leben als Anzahlung im Glauben, in voller Herrlichkeit des Schauens nach unserem Tod.

## 10. Sonntag nach Trinitatis

*Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.*

Psalm 33,12

*Schwarz, rot, gelb, grün – oder gar eine bunte Mischung?*

Mit welcher Regierung fährt unser Volk am besten? Das weise „Buch der Bücher“, die Bibel, hat darauf keine Antwort. Oder zumindest keine, die man bei zukünftigen Wahlen als heißen Tipp verwerten könnte.

Aber genau darin liegt auch die biblische Weisheit: Denn irdische Herren kommen und gehen, stehen und fallen – egal, ob selbst ernannt oder von Wählers Willen legitimiert. Nur einer war, ist und bleibt Herr über alle Herren, von Anfang der Welt bis in alle Ewigkeit: Gott, der All-Mächtige, der Schöpfer Himmels und der Erde. Er hat es nicht nötig, nach menschlichen Satzungen gewählt zu werden. Im Gegenteil: Er ist so frei, Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten der Welt zu erwählen und sie zu einem großen Volk zu machen, dessen Herr er sein will.

Weit verstreut über die ganze Erde ist dieses Gottesvolk. Oft arm, oft verfolgt, und doch so reich und frei: getragen von der Freude, zu Gottes Familie zu gehören, und von der Hoffnung, dass sich hinter den so unüberwindlich scheinenden Grenzen dieses Lebens bald eine ganz neue weite Welt auf tun wird.

Wo Menschen dieser Freude und dieser Hoffnung in ihrem Leben Raum geben – sei es in regelmäßigem Gebet, sei es in vielfältigem Dienst für ihre Nächsten – , da tun sie der Stadt und dem Land gut, wo immer sie auch wohnen. Denn der Segen Gottes wird mit ihnen sein und will auch vor ihrer Umgebung nicht halt machen. Wohl allen Regierenden, die dies erkennen und fördern!



## 11. Sonntag nach Trinitatis

*Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.*

1. Petrus 5,5

*„Mein Nachbar ist ein richtiger Angeber!“*

„Ständig protzt er mit seinem schicken Jaguar und damit, wo er schon überall in der Welt gewesen ist. Nein – so bin ich nicht! Bei mir zählen allein die inneren Werte: Anstand, Bildung, Toleranz. Natürlich spende ich auch regelmäßig für wohltätige Zwecke und lasse mich sogar ab und zu in der Kirche blicken.“

Wer ist hochmütig – und wer demütig? Was bedeutet überhaupt dieses altmodische Wort „Demut“? Sollte man das nicht schon längst aus dem Wörterbuch gestrichen haben? Im Fall der beiden Nachbarn scheint die Sache klar zu sein: Natürlich ist Angeber A der Hochmütige, der Bescheidene B dagegen der Demütige. Aber: „Irrtum!“, würde hier Jesus energisch widersprechen: Beide Nachbarn sind hochmütig. Denn ein Mensch, der sich ausschließlich auf sich selbst verlässt – sei es auf seinen Wohlstand, sei es auf seine noch so lobenswerte Moral – ist in Gottes Augen verloren. Denn jeder noch so schicke Flitzer wird einmal zu Schrott, und auch Bildung und Moral sind keine Eintrittskarten zum Himmel.

Allein wer sich in seinem Leben und Sterben ganz und gar auf Jesus Christus verlässt, auf seine Worte und Taten, auf seine rettende Zusage: „Dir sind alle deine Sünden vergeben!“, der ist wirklich demütig und der gehört wirklich zu ihm.

## 12. Sonntag nach Trinitatis

***Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.***

Jesaja 42,3

*Kennen Sie auch diese U-Boot-Christen?*

Sie sind getauft und konfirmiert, lassen sich dann aber – wenn überhaupt – nur zu bestimmten kirchlichen Höhepunkten in der Gemeinde blicken, zu ihrer Hochzeit zum Beispiel oder am Heiligen Abend. Meist sind sie jedoch unsichtbar, abgetaucht in Arbeit und Alltag, Familie und Freizeit, Hektik und Hobbys.

Was soll eine Kirchengemeinde mit solchen „U-Boot-Christen“ am besten tun? Aus der Kartei streichen, da sie ja doch nichts zu einem florierenden Gemeindeleben beitragen wollen? Gern kommen derartige Vorschläge von solchen Gemeindegliedern, die sich selbst nicht zu Unrecht als hell strahlende Lichter und aufrechte Säulen der Gemeindegemeinschaft sehen.

Jedoch lautet die überraschende Gottesantwort: Nein! Schreibt sie nicht ab, diese U-Boot-Christen, sondern umgibt sie mit eurem regelmäßigen Gebet! Ladet sie immer wieder ein mit Wort und Tat – bleibt immer dran! Denn ich, Gott der Herr, habe die Macht, jederzeit das winzigste Fünkchen Glauben zur leuchtenden Flamme zu entfachen. Und es ist für mich eine Kleinigkeit, ein durch Gleichgültigkeit schlaffes und durch Schuld und Sorgen geknicktes Schilfrohr wieder stark und gerade zu machen. Vielleicht kommt die Gelegenheit dazu erst auf einem Sterbebett. Aber solange *ich* einen Menschen nicht aufbehalte, sollt *ihr* das auch nicht tun.

## 13. Sonntag nach Trinitatis

***Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.***

Matthäus 25,40

*Familienbande können manchmal ganz schön lästig sein!*

Nicht jedem Christen ist richtig klar geworden, dass er durch seine Taufe in eine große neue Familie hineingeboren wurde: Gott ist sein himmlischer Vater, Jesus Christus sein großer Bruder – und alle anderen Getauften geraten nun ebenfalls als neue Geschwister in seinen Gesichtskreis.

Ein bisschen viel Familie, findet so mancher. Wird er gefragt, ob er an die Existenz Gottes glaubt, nickt er natürlich eifrig – aber sich intensiv mit seinen vielen neuen Geschwistern befassen, wo man gar nicht genau weiß, wer oder was einen da erwartet?

So habe ich den Glauben aber nicht gemeint!, würde hier der große Bruder Jesus Christus einwerfen, der uns ja stets als Vorbild dienen möchte. Wenn du sagst, du glaubst an Gott und hast ihn als deinen himmlischen Vater lieb und mich als deinen großen Bruder – dann können dir deine Mitmenschen ab jetzt nicht mehr egal sein! Ganz besonders nicht die in deiner Kirchengemeinde. Da gibt es so viele, die auf dich – ja gerade auf dich! – und deine Zuwendung warten: Arme und Kranke, Einsame und Überlastete, alte und junge Menschen, für die niemand Zeit und ein offenes Ohr hat. Und vergiss nicht: Alles Gute, was du aus deinem Glauben heraus für andere tust, das hast du eigentlich mir getan. Daran werde ich auch dann noch denken, wenn du nicht mehr in dieser Welt lebst.

## 14. Sonntag nach Trinitatis

*Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!*

Psalm 103,2

*„Das werde ich dir nie vergessen!“*

Wie oft ist dieser Satz zwischen Menschen zu hören – je nach Anlass von Tränen ohnmächtiger Wut oder von Tränen überströmender Dankbarkeit begleitet. Wie ein fester Vorsatz klingt das beispielsweise nach erfolgreicher Lebensrettung, fast wie ein Gelöbnis: Ich will mich unbedingt immer wieder daran erinnern, was da jemand für mich getan hat, will und kann es wohl auch nie in den schwarzen Schlund des Vergessens befördern. Und oft genug kommt dann die Erinnerung später auch ohne mein bewusstes Wollen.

Zwischen Menschen funktioniert diese Art von Langzeitgedächtnis meist ausgezeichnet – aber weniger gut gegenüber Gott. Liegt das einfach nur daran, dass mir Gott nicht in menschlicher Gestalt über den Weg läuft, sich bei mir also nicht persönlich in Erinnerung bringt? Oder nehme ich das, was Gott mir bereits alles an Gutem getan hat – und immer noch tut! – , als so selbstverständlich hin, dass es mein Erinnern nicht nachhaltig prägt?

Einer der Psalmbeter der Bibel kennt dieses Problem ganz genau. Und er hat in diesem Wochenspruch der Nachwelt sein ganz persönliches Rezept aufgeschrieben, das – täglich angewandt – auch Sie und mich vor der tödlichen Vergesslichkeit gegenüber Gottes Güte schützen kann: Beten. Immer und immer wieder, bis es auch mein Unterbewusstsein ausfüllt.

## 15. Sonntag nach Trinitatis

*Alle eure Sorgen werft auf ihn, denn er sorgt für euch.*

1. Petrus 5,7

*In meinem Büro steht ein großer Papierkorb.*

An meinem Arbeitsplatz sitzend, knülle ich allen unnötigen Papierballast zu handlichen Wurfgeschossen zusammen. Diese befördere ich dann in eleganter Flugkurve in meinen stummen blauen Diener. So kann mich bei der weiteren Arbeit nichts mehr stören. Für Recycling-Abfälle und für Restmüll muss ich mich in die Teeküche bemühen, wo ein gelber bzw. grauer Eimer bereitsteht. Regelmäßig werden alle diese Behälter von einem fleißigen Reinigungsteam geleert. Dann warten sie wieder jungfräulich leer und sauber auf meine nächsten Einwürfe.

Manchmal wünsche ich mir noch einen weiteren Mülleimer: einen für Sorgen aller Art. Leider ist der von unserer so vorbildlich Müll trennenden Gesellschaft immer noch nicht erfunden worden. Aber eigentlich ist das auch nicht mehr nötig – denn so etwas gibt es schon seit rund 2000 Jahren. Jesus Christus, der lebendige Sohn Gottes, ist sich nicht zu fein, sich als Sorgen-Mülleimer für die ganze Welt anzubieten. Und er nimmt alles: unbesehen, ungetrennt – und umsonst! Keine Sorge ist ihm zu unbedeutend, keine unerträglich. Auf das gezielte „Werfen“ legt er jedoch großen Wert: Ich soll alles, was mich niederdrückt, in Worte, Tränen oder einfach nur Seufzer fassen und ganz bewusst bei ihm abladen. Damit ich nicht eines Tages in einem Riesen-Sorgenhaufen erstickte.

Ja, Jesus macht menschlichen Sorgenmüll nur zu gern zu seiner Chefsache!

## 16. Sonntag nach Trinitatis

**Christus Jesus hat dem Tod die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.**

2. Timotheus 1,10

*Was ist eigentlich das Besondere am Christentum?*

Was hat Jesus Christus so Einzigartiges hinterlassen, dass weder Mohammed noch Buddha es zu bieten haben? Sind nicht alle Religionen sowieso irgendwie gleich und stets nur so gut wie diejenigen, die sie ausüben?

Viele Leute preisen Jesus als guten Menschen und weisen Lehrer. Seine Bergpredigt sowie die Zehn Gebote, an die er erinnert, gehören zu den bekanntesten Teilen der Bibel. Doch Weisheit und Aufforderung zu einem untadeligen Lebenswandel findet sich auch in anderen Religionen. Allein dafür muss ich nicht Christ werden.

Neu und einzigartig ist hingegen dies: Jesus Christus hat mit seinem Leben einen bisher undurchdringlichen Vorhang zur Seite gezogen und den Menschen gezeigt, wie Leben wirklich sein kann: nicht mehr beherrscht vom Bösen, nicht mehr eingeengt von der Endlichkeit des Todes. Mit seinem Leben, Sterben und Auferstehen hat er es in nachhaltiger Weise demonstriert: Ja, es gibt ein Leben von bisher ungekannter, weil unendlicher Qualität – bereit für alle, die danach Sehnsucht haben.

Der Tod ist nun nicht länger die gefürchtete dunkle Sackgasse, sondern das Tor zu einer neuen Welt. Der Wochenspruch fasst diese einzigartige Botschaft von Jesus Christus in einem einzigen Satz zusammen.

## 17. Sonntag nach Trinitatis

*Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.*

1. Johannes 5,4

*Der Sieger des Marathonlaufs tut etwas ganz Unerwartetes.*

Freudestrahlend hält er den eben gewonnenen Pokal hoch über seinen Kopf – und reicht ihn im nächsten Augenblick weiter an einen alten Mann, der im Rollstuhl neben ihm sitzt – an seinen Vater. Er sagt: „Hier, für dich! Es ist *dein* Sieg! Für *dich* habe ich gekämpft und gewonnen!“

Hinter der Ziellinie einer Marathonstrecke dürfte sich so eine Szene wohl kaum jemals abspielen. Tatsächlich haben aber Millionen von Menschen in den letzten zwei Jahrtausenden etwas Entsprechendes erfahren können – meist jenseits des Mainstreams, fernab vom großen Medienspektakel. Denn jeder, der im festen Glauben mit Jesus Christus verbunden ist, hält einen kostbaren Siegerpokal in den Händen. Das Besondere daran: Es ist ein geschenkter Sieg! Trotzdem – oder vielmehr gerade darum – dürfen alle so Beschenkten überaus froh und stolz sein.

Auch ich freue mich täglich neu über diesen Siegespreis des Glaubens: Denn Jesus Christus hat in seinem Leben und Sterben unvergleichlich härter trainiert und gekämpft als jeder Marathonläufer. Nur so konnte er den Tod mitsamt allem Bösen dieser Welt besiegen – damit ich mit vielen anderen Menschen den Siegespreis des echten und wahren Lebens bei Gott in den Händen halten darf.

Die große Siegesfeier hat hier und jetzt schon begonnen. Sind auch Sie mit dabei?

## 18. Sonntag nach Trinitatis

*Dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.*

1. Johannes 4,21

*Was genau ist eigentlich Nächstenliebe?*

Heißt es, ich soll ab und zu einer alten Frau über die Straße helfen? Oder Geld spenden für Menschen, die in Not sind? Oder am besten gleich einen karitativen Beruf ergreifen? Alles nicht verkehrt, alles wünschenswert! Jedoch: Nächstenliebe, wie sie sich Gott von uns wünscht, besteht nicht nur aus einzelnen freundlichen Worten und Taten. Nächstenliebe ist in erster Linie eine ganz bestimmte Grundeinstellung: den anderen mindestens ebenso wert schätzen wie sich selbst; ihm Respekt, ja sogar Ehre zukommen lassen; seinen Fehlern mit Geduld und Gelassenheit begegnen, auch wenn es schwerfällt; ihn nicht herabsetzen und auch nicht jedes seiner Worte auf die Goldwaage legen; das Beste von ihm denken und reden, auch wenn er mein Vertrauen immer wieder enttäuscht.

Genauso geht Gott mit mir um, weil er mich so unendlich lieb hat! Und sein Sohn Jesus Christus ist die Mensch gewordene Liebe. Aus seinen Worten und Taten, ja aus seinem ganzen Leben und Sterben kann ich dreierlei lernen, was untrennbar miteinander verbunden ist: Wie Gott mich liebt. Wie ich Gott wiederlieben soll. Und was wahre Nächstenliebe ist: Lernstoff für ein ganzes Leben.



## 19. Sonntag nach Trinitatis

*Heile du mich, Herr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen.*

Jeremia 17,14

*Weiße Tabletten, bunte Dragees, bittere Tropfen.*

Jeder hat sie in seiner Hausapotheke. Und zu Risiken und Nebenwirkungen befragen Sie ... na, Sie wissen schon!

In der Bibel stellt sich Gott den Menschen als „Arzt und Apotheker“ in einer Person vor. Ja, ich muss schon sehr staunen, wenn ich mir die zahlreichen biblischen Heilungsgeschichten anschau: Da können Blinde wieder sehen, Taubstumme hören und reden. Gelähmte bewegen ihre Glieder, Epileptiker werden von ihren quälenden Anfällen befreit und sogar Tote wieder lebendig gemacht. Und das alles ganz ohne Pillen und Pulver, allein durch Wort und Berührung des lebendigen Gottes.

Ich denke aber auch an die sehnsüchtigen Blicke der vielen Menschen damals und heute, die Gott nicht von ihrer Krankheit geheilt hat. Ich leide mit den Angehörigen, die ihre Toten von Gott nicht zu einem zweiten Leben auf dieser Erde zurückgeschenkt bekommen haben.

Gott ist deshalb jedoch nicht ungerecht oder gar grausam, er zeigt uns nur ganz deutlich: Noch ist sie nur wie die Morgenröte zu sehen, die perfekte neue Welt, die ich für euch bereithalte – die Welt, in der es keine Schmerzen, keine Krankheit und keinen Tod mehr geben wird. Jede Heilung ist ein Zeichen der Hoffnung, dass diese neue Welt bald wie der volle Tag erscheinen wird. Verlasst euch ganz in Geduld und Vorfreude auf mich – ich bin der Herr, euer Arzt! Ich will euch nicht nur gesund, sondern durch und durch heil machen – an Leib und Seele, für immer und ewig! Ganz ohne Risiken und Nebenwirkungen!

## 20. Sonntag nach Trinitatis

***Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert: nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.***

Micha 6,8

*Mensch, hör hin!*

Wie ein roter Faden zieht sich dieser Ausruf durch das Buch der Bücher, die Bibel. Seit Adam und Eva sollen die Menschen ganz Ohr sein für Gott, ihren Schöpfer, setzt er doch allein den lebenswichtigen Maßstab fest, was gut und was böse ist.

Mensch, hör hin! Auch im Hier und Heute ist dieser An-Spruch Gottes in seiner Doppelbedeutung zu vernehmen – vorausgesetzt, man geht mit aufmerksamen Ohren durch die Welt. Schon bei kleinen Kindern meldet sich das schlechte Gewissen, wenn sie etwas gegen das ausdrückliche Verbot von Mutter oder Vater getan haben. Und mit zunehmendem Alter prägt sich dieses Gewissen mehr und mehr aus – parallel dazu leider auch die Fähigkeit des Weghörens.

Mensch, hör hin! Auch wer die Zehn Gebote nur ansatzweise kennt, wird sie in den Verfassungen vieler moderner Staaten wiederfinden: in der Garantie von Würde und Freiheit des Einzelnen, im Schutz von Leben und Eigentum. Ob über sein ureigenes Gewissen, ob über die Gesetze seines Landes: An Gottes für alle Zeit und Welt festgesetzte Definition von Gut und Böse kann sich kein Mensch vorbeimogeln. Schon gar nicht jemand, der sich Christ nennt, für den also Gut-Sein und die Güte Gottes einen neuen Namen in Person bekommen haben: Jesus Christus. So ist und bleibt Gottes Anspruch höchst aktuell, für Sie und für mich: Mensch, hör hin!

## 21. Sonntag nach Trinitatis

***Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.***

Römer 12, 21

*„Da zog ich mich eigenhändig an meinem Zopf aus dem Sumpf!“*

Sicherlich kennen Sie die berühmte Story des Lügenbarons Münchhausen mit der unglaublichen Pointe am Schluss. Natürlich wissen Sie genau, dass diese Art der Selbststrettung nach den Gesetzen der Physik unmöglich ist – nur kleine Kinder kann man damit noch beeindrucken.

Umso erstaunlicher, dass viele Erwachsene auf höchst unvernünftige Art und Weise versuchen, es dem Lügenbaron gleichzutun: wenn sie nämlich das Böse in ihrem Inneren und um sie herum selbst besiegen wollen. Ein typischer Fall von Denkste! Denn die Sogwirkung dieses Sumpfes ist so stark, dass kein Mensch es schafft, ihr aus eigener Kraft zu entfliehen. Auch wenn er sein Leben hier und da mit guten Taten schmücken kann: Wer nur auf seine eigenen Kräfte baut, muss früher oder später jämmerlich versinken.

Doch Gott will nicht tatenlos zusehen, wie seine Menschen einer nach dem anderen im Sumpf des Bösen untergehen. Er will ihnen die Augen öffnen für ihre tödliche Falle – und ihnen einen Rettungsring zuwerfen: Jesus Christus. Er hat als Gott in Menschengestalt als Einziger den todbringenden Sumpf bezwungen, und damit das Böse mit Gutem besiegt.

Will ich mir wirklich noch länger selbst in die Tasche lügen wie Münchhausen? Auch für mich liegt der Rettungsring Jesus Christus zum Greifen nahe. Auch in meinem Leben will er das Böse mit Gutem überwinden.

## 22. Sonntag nach Trinitatis

*Bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte.*

Psalm 130,4

*Ängstlich schaut der Schuldner auf seinen Hauptgläubiger.*

Wird dieser so gnädig sein und ihm seinen gewaltigen Schuldenberg erlassen? Oder besteht er felsenfest darauf, dass ihm sein geliehenes Geld so schnell wie möglich zurückgezahlt wird – womöglich noch mit saftigen Zinsen? Dann wäre das Schicksal des Schuldners endgültig besiegelt: Insolvenz – das Schreckensurteil in der Wirtschaftswelt!

Was in keiner Zeitung steht: Tatsächlich ist jeder in Deutschland ein Schuldner – egal ob alt oder jung, arm oder reich, und auch wenn er ordentlich zu wirtschaften versteht. Er schuldet auch weder Geld noch Gut – sondern nichts weniger als sein Leben! Nicht etwa einem seiner Mitmenschen, sitzen die doch ausnahmslos im selben Boot wie er. Sein Gläubiger ist kein Geringerer als Gott, sein Schöpfer und Erhalter. Ja, Sie und ich schreiben Gott gegenüber blutrote Zahlen – wollen wir von unserer Natur her doch nichts von ihm wissen. Dabei hat er doch Anspruch auf unser ganzes Leben.

Aber Gott ist kein hartherziger Gläubiger, der sich freut, wenn er wieder ein armes Opfer in den Bankrott getrieben hat. Im Gegenteil: Er wartet nur darauf, Ihnen und mir den riesigen Schuldenberg zu erlassen. Wer Gott von ganzem Herzen um Vergebung bittet, der braucht keine Angst mehr vor seinem vernichtenden Schuldspruch zu haben. Er darf ein neues Leben in Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen auf seinen Vater im Himmel beginnen.

## 23. Sonntag nach Trinitatis

***Dem König aller Könige und Herrn aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat, dem sei Ehre und ewige Macht!***

1. Timotheus 6,15b

*Im gläsernen Sarg, kosmetisch perfekt retuschiert, ist er zu bewundern.*

Es ist Wladimir Iljitsch Uljanow, genannt Lenin, einstmals machtvoller Herrscher über das riesige russische Reich. Unsterblich erscheint er vielen auch immer noch durch sein Gedankengut, das über vierzig Bände füllt. Ebenso wie ein Johann Wolfgang von Goethe und auch ein Michael Jackson in ihren Werken weiterleben und von vielen Menschen in aller Welt verehrt werden.

Aber man muss gar keinen berühmten Namen tragen, um etwas für seine Unsterblichkeit zu tun: So setzt man in jungen Jahren ganz bewusst Kinder in die Welt, um in ihnen weiterzuleben. Und in reiferem Alter kann ein Facelifting den Verfall zumindest äußerlich aufhalten. Doch – mal ehrlich: Was hat ein Verstorbener noch selbst davon, dass ihn die Nachwelt feiert wie manchmal zu Lebzeiten nicht? Und was nützt die kunstvollste Schönheitschirurgie, wenn der Körper darunter mehr und mehr abbaut?

Nicht Weltberühmtheiten, nicht Schönheitschirurgen sind also wahre Experten in Sachen Unsterblichkeit, sondern Christen. Die vertrauen schließlich auf den allmächtigen Gott, der für immer da war, ist und sein wird. Und der sich in seinem Sohn Jesus Christus nach dem Kreuzestod nicht einbalsamiert in einem Glassarg zur Schau stellen ließ, sondern sich mit einem neuen Körper höchst lebendig seinen Jüngern zeigte. Und dessen Ruhm auch mit dem Ende der Menschheit nicht vergehen, sondern in einem neuen Himmel und einer neuen Erde umso lauter erschallen wird.

Für Christen ist es deshalb schon hier und heute klar: „Dem König aller Könige und Herrn aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat, dem sei Ehre und ewige Macht!“

## 24. Sonntag nach Trinitatis

*Mit Freuden sagt Dank dem Vater, der euch tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht.*

Kolosser 1,12

*Sich streiten, bis die Fetzen fliegen!*

Gemeint sind hier die gar nicht immer lachenden Erben, die sich um mehr oder minder große Geldsummen, Häuser, Grundbesitz, wertvollen Schmuck und vieles mehr streiten. Jeder will sich nach dem Tod eines Verwandten ein möglichst großes Stück vom Erb-Kuchen sichern. Aber nicht immer währt die Freude an einem Erbteil lange: Mitunter sind die Erben selbst nur eine kurze Spanne von ihrem eigenen Tod entfernt – und was bleibt ihnen dann noch von dem zuvor so zäh Erkämpften?

Wer im Glauben an Jesus Christus mit Gott verbunden ist, der wird auch einmal erben. Todsicher – auch wenn er gar keine vermögende Verwandtschaft besitzt. Und er braucht sich weder mit missgünstigen Miterben herumzuschlagen noch sein Erbteil vor hohen Zinsen, Rost, Motten oder Dieben zu verwahren. Denn er wird dieses Erbe erst dann antreten, wenn er seinen letzten Atemzug getan hat: Dann schenkt ihm Gott ein neues, kostbares, niemals endendes Leben ganz in seiner göttlichen Nähe, im nie verlöschenden Licht der Freude, zusammen mit vielen anderen so Beschenkten.

Wenn Sie bereits getauft sind und zu Gott gehören, dann lassen Sie sich täglich neu von ihm an dieses herrliche Erbe erinnern, das schon im Himmel für Sie bereit liegt – beim Lesen der Bibel, im Gebet und beim Hören der Predigt im Gottesdienst. Und wenn nicht: Was hindert Sie eigentlich daran, ein Erbe des Himmelreichs zu werden? In jedem Fall findet man auf diese Weise viel Grund zum Loben und Danken.

## Das Ende des Kirchenjahres

Vor nicht allzu langer Zeit zählte man die Sonntage nach Trinitatis einfach bis zum Ende des Kirchenjahres durch – das waren bis zu 27. Dann aber hat man es für gut befunden, den letzten drei Wochen vor einer neuen Adventszeit ihr besonderes Gepräge zu geben. Die letzten drei Sonntage im Kirchenjahr sind nun den sogenannten letzten Dingen gewidmet: dem Sterben, dem Wiederkommen Jesu am Jüngsten Tag, der Auferstehung der Toten zum Gericht und der ewigen Seligkeit.

Am drittletzten Sonntag im Kirchenjahr geht es um die noch verbleibende Zeit von der Gegenwart bis zum Jüngsten Tag sowie auch um die besonderen Entwicklungen und Ereignisse, die Jesus für diese „letzten Tage“ vorausgesagt hat. Der vorletzte Sonntag des Kirchenjahres nimmt Gottes endgültiges Gericht in den Blick. In Deutschland hat er als weltlicher Feiertag auch die Bedeutung eines „Volkstrauertages“ – im Blick auf die Millionen von Toten zweier Weltkriege. Den darauf folgenden Mittwoch begeht die evangelische Christenheit in Deutschland als Buß- und Bettag.

Den letzten Sonntag des Kirchenjahres nenne ich lieber „Ewigkeitssonntag“ als „Totensonntag“. Er ist ja eigentlich nicht das Fest vom *Ende* des Lebens, sondern das Fest vom *Neuanfang* des Lebens. Und damit schließt sich in der Woche nach dem Ewigkeitssonntag denn auch der Kreis zum Anfang eines neuen Kirchenjahres, zu einem neuen 1. Advent.

## Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres

*Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!*

1. Korinther 6,2

*„Christsein ist doch eher was für alte Leute.“*

„In meiner Gemeinde sehe ich jedenfalls fast nur Senioren in den Bänken. So viel Zeit, jeden Sonntag in die Kirche zu gehen, hab ich sowieso nicht. Ich möchte doch wenigstens *einmal* in der Woche ausschlafen, gemütlich frühstücken und dann mit dem Hund in die Natur gehen. Ja, wenn ich mal im Ruhestand bin, dann werde ich mich vielleicht öfter in der Kirche blicken lassen. Aber jetzt habe ich einfach nicht die Zeit dafür!“

Solche und ähnliche Worte bekommen Pfarrer und treue Gemeindechristen oft zu hören, wenn sie Menschen zum Gottesdienst einladen wollen. Der Anteil der frei verfügbaren Zeit sowie das Alter der Betroffenen spielen dabei tatsächlich eine große Rolle: Vielleicht irgendwann später einmal, aber jetzt ist es zeitlich leider überhaupt nicht zu machen! – Nein, meine Kinder sind noch viel zu jung, um sich religiös festlegen zu lassen! Die sollen das später mal selbst entscheiden.

Aber Gott, um den sich diese Gespräche stets drehen, ist kein Gott, der sich mit Ausreden auf später vertrösten lassen will. Er ist ein Gott des Hier und Jetzt. Jedem will er sich liebevoll zuwenden – zu jeder Zeit: dem Neugeborenen genauso wie dem pubertierenden Teenie, der berufstätigen Mutter genauso wie dem Manager. Heute, hier und jetzt. Denn wer weiß schon, ob es für ihn noch ein Morgen geben wird?



## Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres

*Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangt für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse.*

2. Korinther 5,10

*Sie standen noch nie als Angeklagter vor Gericht?*

Herzlichen Glückwunsch! Dann haben Sie sich entweder stets einwandfrei verhalten – oder einfach Glück gehabt. Doch vor *einem* Prozess wird Sie leider weder mustergültige Moral noch günstiges Geschick bewahren: Wenn Sie – wie ausnahmslos jeder Mensch! – am Ende Ihres Lebens vor Gott erscheinen müssen. Vor Gott, der die ganze Welt mit allem Leben darauf zu seiner Ehre geplant und geschaffen hat und der das Tun und Lassen aller Menschen bis ins kleinste Detail kennt. Der also alles Recht der Welt hat, die Menschen über ihr Leben Rechenschaft ablegen zu lassen.

Nicht Geld- oder Haftstrafen werden von diesem Richter aller Richter verhängt. Nein, sein vernichtend gerechtes Urteil kann nur lauten: Leben verwirkt – ewiger Tod!

Meinen Sie, Sie könnten sich dann noch wortgewaltig verteidigen, was Sie doch eigentlich für ein toller Mensch gewesen wären, und dass andere Leute ja wohl noch viel schlechter gehandelt hätten als Sie selbst? Vergessen Sie es ganz schnell! Allein das barmherzige Plädoyer eines Einzigen kann Sie da herausholen: des Gottessohnes Jesus Christus, der Gottes Willen bis zum letzten I-Punkt erfüllt hat. Bitten Sie diesen Jesus darum, dass er auch Sie als „Mandanten“ annimmt – am besten noch heute!

## **Letzter Sonntag des Kirchenjahres (Ewigkeitssonntag)**

*Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten.*

Lukas 12,35

*„Ein Christ ist immer im Dienst!“*

So lautet ein in christlichen Kreisen verbreiteter Ausspruch des früheren Bischofs Otto Dibelius. Wer denkt da nicht sofort an überlastete Pfarrer und multifunktionale Pfarrfrauen, an stets einsatzfreudige Gemeindeglieder und auch an die eine oder andere Diakonisse, die ihr ganzes Leben lang im Dienst für Gott und die Menschen stand?

Doch der echte Dienst für Gott darf nicht als übereifriger Aktionismus missverstanden werden. Auch ich als Christ darf mich ausruhen, und ich soll es sogar tun. Ich darf und soll genügend schlafen, Feiertage genießen und Urlaub machen. Nur so kann ich neue körperliche und seelische Kräfte tanken – im intensiven Gebet genauso wie beim Spaziergang durch die Natur, beim Lesen eines guten Buches genauso wie beim Nichtstun auf dem Sofa. Aber was auch immer ich in meinem Alltag gerade tue – ob ich für meinen Lebensunterhalt arbeite, im Gottesdienst sitze oder mich abends zu Bett lege – mein Motto heißt nach guter Pfadfindermanier: Allzeit bereit! Denn ganz plötzlich, unerwartet und für alle sichtbar wird der Retter und Richter dieser Welt erscheinen: Jesus Christus, der Mensch gewordene Gott.

Wachsame Warten ist also angesagt – das setzt meiner Arbeit und meinem Ausruhen einen sinnvollen Rahmen. Denn: Ein Christ ist immer in Aufbruchstimmung!

## Über die Autorin



Angelika Krieser, Jahrgang 1965, lebt in Berlin und arbeitet dort als Diplom-Bibliothekarin am John-F.-Kennedy-Institut der Freien Universität. Als freie Mitarbeiterin der Medienmission „Lutherische Stunde“ hat sie zahlreiche Texte für den Hörfunk und für evangelistisches Schrifttum verfasst. Sonntags sitzt Angelika Krieser oft auf der Orgelbank und begleitet die Gemeinde beim Singen.